Hom.
1607.

Hom. 1607

Torné und Buzz

oder

Beurtheilung

der

Preispredigt,

welche

den 25. Febr. 1780.

bei dem

Baierschen Predigerinstitut

die goldene Medaille

erhalten hat.

Frankfurt und Leipzig 1780.

Nicht auf Kosten des Baierschen Predigerinstituts.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

gekrönten Verfasser

der Predigt

dem Hochwürdigen Herrn

P. Erhard Buzz

aus dem Benedictiner Orden

und

ordentlichen Prediger

in dem Fürstl. Stiffte zu St. Emeran

in Regensburg.

der Verfasser N.*** J.***

Pastor

an der Pfarrkirche zu **

Zur Nachricht.

Ich habe keine von den eingesandten Preispredigten zensiret.

Dieses dem Publikum zu sagen, nöthiget mich die unzeitige Note, welche Herr Pastor auf der 102ten Seite seiner Schrift beygesetzet hat; die mich aber nach dieser Erklärung nicht treffen kann.

Steiner, Professor.

§. I.

Von dem Bau der Rede.

Wer eine Predigt nach ihrem wahren Werthe beurtheilen will, hat zwei Stükke zu untersuchen, ob nämlich die Hauptidee des Predigers eine brauchbare, anpassende, richtige, fruchtbare Idee sei; und ob sie der Prediger genau entwikkelt, und den Zuhörern nahe ans Herz gelegt habe ..... Was nun das erste betrift, so gesteh' ichs aufrichtig, daß ich die Buzzische Preispredigt dreimal durchgelesen habe, ohne einen Hauptbegriff aufzudekken, und auf ihn alle Begriffe zurükführen zu können. Ich las viele gute, und viele wässerichte Stellen, ohne den gemeinsamen Punkt zufinden, in dem sie sich konzentriren. Ich machte also den Schluß,

Herr Buzz habe keine förmliche Rede ausarbeiten wollen, sondern nur zerstreute Gedanken gesammelt, und ihnen eine allgemeine Rubrik angewiesen. Als ich die Predigt das viertemal durchlas, war ich so glükklich die Hauptidee des Verfassers zu erfassen. * Sie steht (Seite 2.) "Hierinne (in den Aussprüchen der heiligen „Schrift, in den Lehren, und Werken des Hei„landes) werden wir alles, was uns Unterricht „geben kann, antreffen, die Ursachen, die uns „antreiben sollen, den ganzen Umfang, dessen „wir gewahr werden müssen, und den Cha„rakter, der uns zu begleiten hat.

Also die Ursachen, die Gränzen, und den Charakter der Pflichten eines Unterthans gegen seinen Fürsten will Herr Buzz bestimmen. Dieses Vorhaben konnte aus der Abhandlung selbst niemand errathen. So künstlich weiß der Verfasser

(*) Der Predigtbau ist folgender: Erster Theil. Ursachen unserer Verpflichtung. 1.) Christi Geboth, 2. Christi Beispiel. Zweyter Theil. Umfang der Pflichten. Man darf nie Rebell werden. Charakter der Pflichten. Man muß aus Liebe unterthänig werden. Mache den Redeprosektor, wer will: er bringt gewiß nichts anders heraus, wenn er Skelet machen will, mit oder ohne Anzeige der Theile.

fasser seine Absicht zu verbergen. (*) Was läßt sich aber über diese Hauptidee denken? und was muß ieder unpartheiische Kenner davon denken.

Merkwürdig ists 1.) daß das Predigerinstitut eine Predigt von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten gefodert hat. Also gewänn es das Ansehn, daß der Prediger, der um den Preis schriebe, nur die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Fürsten entwikkeln, nur diese Pflichten in ihre Bestandtheile auflösen, und den Zuhörern anschaulich machen müßte. Also nichts sollte von den Ursachen, nichts von dem Umfange, nichts vom Charaktere der Pflichten gesagt werden, ausser in so weit die Darstellung der Pflichten selbst dadurch gewinnt. Indeß wird von H. Buzz die Frage, **welche sind die Pflichten des Unterthanen gegen ihre Fürsten?** ganz ausser Acht gelassen, und von Ursachen und dem Umfange der Pflichten selbst gesprochen. Die Predigt mag also noch so göttlich sein; sie scheint

(*) Warum hat doch Herr Buzz die Austheilung so sorgfältig verstekkt?

Antwort: um seinen grösten Wohlthäter den Abt Torné nicht zu verrathen. Den Beweis sieh unten.

der Aufgabe nicht zu entsprechen. Doch ich will die Predigt mit der Aufgabe des Prediger-instituts nimmer vergleichen, weil die Herrn Zensorn, die den Sinn der Aufgabe besser kennen müssen, damit zu frieden sind.

Aber das kann ich nicht verschweigen, daß 2.) die Hauptidee der Buzzischen Predigt keinen vollends verständlichen Sinn hat, und 3.) ganz etwas anders darinn abgehandelt wird, als wirklich die Hauptidee angiebt. Ich sage: die Hauptidee hat keinen ganz verständlichen Sinn. Denn was heissen doch die Worte: **wir werden darinn den Charakter antreffen, der uns zu begleiten hat.** **Wer** ist der Charakter, der uns begleiten soll? **wessen** Charakter soll uns begleiten? **wohin** soll uns der Charakter begleiten? **wie** soll er uns begleiten. Ich verstehe von alle dem so viel als Nichts. Sind die Worte Deutsch: der Charakter hat mich zu begleiten? Es wird aber auch ganz etwas anders abgehandelt, als der Hauptsazz des Predigers angiebt. Unter den Ursachen der Pflicht verstehet alle Welt die innere und äussere Gründe der Verpflichtung. Und Herr Buzz redet nur von dem Gebote, und dem Beyspiele Jesu! wie unvollständig? wie mangelhaft? Unter dem Umfange der Pflichten versteht alle

Welt

Welt die Ausbreitung derselben auf die Personen, Zeiten, Handlungen u. s. w. und Herr Buzz saget (Seite 24.) nur, gar niemals könne es einen Augenblikk geben, in welchem eure Treue wanken, euer Gehorsam aufhören, und eure Ehrfurcht bey Seite bleiben dörfte. Er redet also nur von der Dauer des Gehorsams, der Treue, der Ehrfurcht, und sollte von dem ganzen Umfange reden. Das sonderbarste ist, daß Herr Buzz (Seite 33.) nachdem er von den Ursachen und den Grenzen der Pflichten nach seiner Meinung geredet hat, sich anheischig macht, von der Quelle dieser Pflichten zu reden; da doch Quellen und Ursachen ganz eins sind, und da er von dem Charakter der Pflichten nach seinem Plane reden sollte. Und erst an diesem Orte habe ich die Entdekkung gemacht, daß Herr Buzz unter dem Charakter der Pflichten die Liebe versteht, die die Pflichten beleben soll. 4.) Die Idee, die am nachdrükklichsten in der ganzen Predigt eingeschärfet wird, ist: **man darf sich wider seinen Fürsten nie empören, nie aufrührisch, nie Rebell werden.** Der Menschenkenner weis, wie von Beobachtung negativer Pflichten bis zur Erfüllung der Positiven noch eine lange lange Zwischenstrekke liegt. 5.) Wenn von Pflichten gegen den Fürsten namentlich die Re-

de ist; so werden allemal Treue, Gehorsam, und Ehrfurcht in einem Athemzuge herfürgebracht; ob gleich die Beweise sich nur auf die Treue der Oberherren beziehen. Nie kömmt eine Erklärung, auch nicht einmal eine Beschreibung vor, was Treue, Ehrfurcht, Gehorsam sei. Nie ein individueller Grund für eine Pflicht ins besondere. Auf gerathewohl und wie man sagt, in cumulo, werden alle drei Pflichten vorgetragen, und keine Pflicht wird dem Zuhörer einzeln erkläret.

§. II.

Von den auffallendsten Unrichtigkeiten in der Buzzischen Predigt nach den Seitenzahlen.

Seite 2. vorlezzte Zeile. Eine grobe Schmeichelei. "Ein ieder Baier kömmt mit diesen Tugenden schon auf die Welt. Wir trinken sie mit der Muttermilch ein. Die Beispiele unserer Aeltern erhalten und vervollkommen sie in uns." — Mit einer Tugend (*) auf die Welt kommen,

(*) Wenn Herr Buzz nur von der Anlage zur Tugend redet: so ists Schmeichelei, die man der Mutter Natur ohne Grund macht.

men, ist so wenig möglich, als mit der Kunst zu tanzen. — Eine Lobrede für die Baiern, die sie vor dem klugen Auslande lächerlich macht. Mir ists, als wenn ich einen jungen Franzosen vor dem Könige sprechen höre. Der Deutsche schaut bey derlei eiteln Komplimenten über die Queere, und denkt: ich armer Deutscher bin unter keinem so sanften Himmelsstriche gebohren. Ich habe ein Gesetz in meinem sündhaften Körper, das sich wider wahre Tugend sträubt. — — —

S. 3. Zeile 2. wird der vorigen Aussage widersprochen. "Nun will ich euch das Verdienst aufdekken, das unsre Tugenden haben. Nun will ich es euch begreiflich machen, daß sie aus der Religion entspringen, und daß sie selbst nach dem Muster Jesu Christi geformet sind." Wenn dem Baiern die Tugenden angebohren sind, wenn er sie mit der Muttermilch eintrinkt, wenn sie durch die Beispiele der Aeltern erhalten und vervollkommnet werden: wie können sie denn aus der Quelle der Religion entspringen, wie können sie nach dem Muster Jesu Christi geformet sein? Es müßte nur wider mein Wissen, die baiersche Muttermilch und die Religion Jesu Christi, das Beispiel baierscher Aeltern, und das Muster Jesu Christi eins sein!

Seite

Seite 4. 9. Zeile. Ein gräulicher Irrthum wider die ersten Grundbegriffe der christlichen Religion. "Du kannst, und tief wolltest du unsern Herzen deine Lehre eindrükken, daß du in keiner andern Absicht gekommen bist, als den Thronen die Ehre zuverschaffen, wodurch sie erhalten und immer mehr bevestiget würden." Also kam Christus aus keiner andern Absicht zu uns, als um die Thronen der Grossen zubevestigen? — wie eine kleine Figur machte Jesus Christus in meinem Auge, wenn er bei seiner Ankunft hienieden keine andere Absicht gehabt hätte, als die irdischen Thronen zubevestigen? — Herrn Buzz gehts, wie gewissen Predigern, die, wenn von der Demuth die Rede ist, die Demuth eine Königinn aller Tugenden nennen, und wenn von der Selbstverleugnung die Rede ist, der Selbstverleugnung den Zepter einraumen, und, wenn von der Liebe die Rede ist, die Liebe oben an sezzen. (*)

Seite 4. Zeile 20. wird die Schriftstelle bey Matthäus V. 17, glaubet nicht, daß ich gekommen bin das Gesezz und die

Sagen

(*) Man beliebe nur einige Predigten der römischen Kirche in Quart und Folio nachzulesen.

Sagen der Propheten aufzuheben; ich kam nicht, sie aufzuheben, sondern zuerfüllen, in einem falschen Sinne genommen. Christus redet von den Vorhersagungen der Propheten, und dem Gesezze der Natur, das Gott durch den Moses verkündiget hatte; und Herr Buzz läßt ihn vom Gehorsame gegen die Grossen der Erde reden. — — —

Seite 6, und 7. wird der Gehorsam Jesu Christi gegen seinen himmlischen Vater als ein Beispiel angebracht, daß wir dem Regenten gehorsamen müssen. — Christus muß sogar (Seite 6. lezzte Zeile) den Kelch des bittern Leidens deswegen trinken, um uns Gehorsam gegen den Fürsten zu predigen. — — — Christus nennt den Willen seines Vaters seine Speise. Also müssen die Baiern ihrem Karl Theodor gehorsam sein. Wieder ein Sattelargument.

Seite 7. Zeile 8. Noch eine besondere Folterung einer **Schriftstelle.** Christus giebt bey Johannes XIX. 11. dem Pilatus auf seine Frage, **weist du nicht, daß ich Gewalt habe dich zu kreuzzigen, und zu entlassen?** v. 10. die passendste Antwort: **du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.**

Das

Das heißt: ich könnte mich deiner Gewalt gar leicht entziehen, wenn es nicht der Wille meines Vaters wäre, daß ich mich der Ungerechtigkeit meines Volkes und der Schwachheit des Richters überlassen sollte. Deine Gewalt mich zu kreuzzigen entsteht nicht aus der sittlichen Gewalt des Richteramtes, sondern aus der Zulassung der Fürsehung, die der Schwachheit des Richters nicht widersteht, um das Opfer zu vollbringen. Buzz giebt der Stelle den schiefen Sinn:

"Meine Richter verdammen mich zum „Tode; aber ihr Urtheil ist nur der Wiederhall „vom ewigen Urtheile, das dort wider mich „ergangen ist, und du Pilatus bist vielmehr „ein Diener des Himmels, als des Reiches; „denn deine Gewalt ist von obenher über mich."

Wunderbar! das Urtheil des Pilatus über Christus ist Sünde, ist Ungerechtigkeit, ist Entschluß den Unschuldigen zu kreuzzigen, und doch nur Wiederhall des göttlichen Entschlusses! — Nein, Herr Preisprediger, die Gewalt den Unschuldigen zu martern ist nicht von Gott, sie ist nur Misbrauch der von Gott verliehenen Gewalt. Nur die Zulassung Gottes, der den Misbrauch der Richtergewalt nicht hindert, ist von obenherab. Wie außer wegs! Die Henkergewalt,

tergewalt, den Unschuldigen zu kreuzzigen vergleicht Herr Buzz mit der Obrigkeitlichen Richtergewalt. Christus redet nicht von der Obrigkeitlichen Gewalt, die von oben ist, sondern von der Ungerechtigkeit, die durch Gottes Allmacht nicht verhindert wird. Deswegen, fährt er fort, **hat der ienige, der mich dir überliefert hat, eine grössere Sünde...** weil er eine der unmittelbarsten Ursachen meines Todes ist. Pilatus sündiget auch, aber seine Sünde ist nicht so groß, weil er ursprünglich die Unschuld nicht verfolget hat, sondern nur dem Verfolgungsgeiste nicht widersteht. Es ist also grundfalsch, daß Jesus Christus die Gewalt den Unschuldigen zu kreuzzigen von Gott herleite.

Seite 7. Zeile 18. Wird sogar die lezzte Stimme des sterbenden Jesus als ein Beweis seines Gehorsams angegeben. Ganz gewiß ein Beweis des Gehorsams gegen seinen Vater; aber ia nicht gegen den irdischen Regenten! Wie ich über den Misbrauch des heiligsten Sterbens Jesu weinen möchte! Sogar der sterbende Menschenerretter muß beweisen, was der Prediger haben will. —— —— ——Wie kraftlos, wie matt wird das Beispiel Jesu, wenn es am unrechten Orte steht!

Noch

Noch eins, Herr Buzz redet von der Lehre Jesu, und bringt das Sterben Jesu auf die Bahn. Das Rührendste aber aus allen ist, daß der Verfasser Jesum in der siebenten Seite aus Gehorsam schon sterben, in der achten Seite aber aus Gehorsam erst Menschwerden läßt. Wie ordentlich.... Die Ursache von dieser Untereinanderwerfung wollen wir weiter unten sehn.

Seite 8, bis Seite 12. Izzt muß das Leben Jesu auf ein neues durch die Musterung gehen, um den Gehorsam gegen die Regenten zu beweisen. Seite 8. Zeile 6. wird behauptet, daß man bey der Menschwerdung des Wortes nach allen Umständen hätte glauben sollen, der Sohn des Allerhöchsten erscheine in gar keiner andern Absicht auf dem Erdboden, als den Beherrschern der Welt Kronen und Zepter wegzunehmen." Wie, nur einen einzigen Umstand möcht' ich wissen, der diese Absicht wahrscheinlich machen dörfte. Das Kind in der Krippe, schwach, hilflos — sollte die Absicht verrathen, Könige vom Throne zu stürzen. Seite 9. Zeile 6. wirds Jesu Christo zum Verdienst angerechnet, daß er in der Welt nicht erschienen ist, um Rebell zu sein, und die Fahne der Empörung aufzustekken,

die

die Unglükklichen aufzuwiegeln u. s. w. Das dringt ein. Christus war kein Aufrührer; also müssen die Christen-Baiern gehorsam seyn. Ein grosses Lob für Christus, und ein mächtiger Antrieb für Baiern.

Hat denn ein Baier behauptet, daß Christus ein Aufrührer sei? nein! Warum wirds also den Baiern so nachdrükklich eingepredigt, daß er kein Aufrührer sei? (*)

Seite 10. Zeile 1. wird den Fürsten Muth eingesprochen, daß Sie sich ia von Christus nichts fürchten sollen. "Dieser neue König kömmt ganz sanftmüthig. Dieser friedfertige Erlöser wird nicht einmal ein zerknikktes Rohr zerbrechen, und der Tocht, der noch rauchet, soll von ihm nicht ausgelöschet werden." Jesaias sagt an diesem Orte XLII. 1. 2. 3. vor, daß der Wandel des Messias sanft, und unbeleidigend und entfernt von allem Geräusche sein werde. Daß dieß der wahre Sinn ist, beweist Matthäus XII. 17. der diese Stelle aus dem Jesaias citirt, als er die stille Menschenfreundlichkeit des Messias beschreibt,

(*) Als jemand einem alten Helden eine neue Lobrede hielt: so fragte einer aus den Zuhörern, wer denn über ihn geschmähet habe.

schreibt, der alle heilte, die ihm nachfolgten, und ihnen dennoch verbot, es offenbar zu machen. Also Jesaias und Matthäus verstehen erwähnte Stelle nur von dem stillen, sanften, ohne Geräusch wohlthätigen Charakter des Messias. Nicht darinn besteht das Sanfte, das Stille, das Unbeleidigende des Messias, daß er die Thronen der Regenten nicht untergräbt, sondern darinn, daß er iedem wohlthut, und aus der Wohlthat nicht viel Wesens macht. Wie gering, und unbedeutend wird Christus, wenn er Seite 9. Zeile 18. darum als ein Lamm, das man erwürgen will, als ein Schaaf, das man zur Schlachtbank hinliefert, abgemalet wird, weil er nicht über Leichname siegreich hereintritt, nicht Städte einnimmt, nicht Reiche unteriocht, nicht Familien austilget, nicht Zepter zerbricht, nicht Kronen unter seine Füsse tritt, nicht sich zum Schrekkenbild der Regenten machen will!

Seite 10. Zeile 16. wird Christus als ein Beispiel des Gehorsams gegen die Regenten vorgestellt, weil er an dem Kindermörder, und dem Verfolger seines Lebens, dem wilden Herodes, als Gott der Rache in der Gestalt eines Kindes, keine Rache ausübte. "Lieber Jesu, nur darum scheinst (Seite 10. Zeile 21.) du

du (aber nur dem Preisprediger) gebohren zu ein, die allerhöchste Macht ehrwürdig zu machen! deine ersten Tage sind (ihm) der Grund, auf welchen die Thronen aufgebauet werden sollten, und deine ersten Schritte zeichnen für uns den Weg aus, auf dem wir in Unterthänigkeit wandeln müssen." ——— Wie gezwungen! Christus floh in Aegipten, und wich dem Kindermörder aus: also legt er den Grund, auf dem die Thronen aufgebauet werden. Hat denn Herodes dem Kinde Jesu die Flucht anbefohlen? war er nicht etwa gar ungehorsam, weil er sich von ihm nicht finden ließ? ... mir fällt die wahre Ursache bei. **Das Kind Jesu war kein Aufrührer gegen Herodes. Also legte er den Grund zu den Thronen. Also lehrte er uns den vollkommensten Gehorsam.**

Seite 11. Zeile 3. wird angemerkt, daß die übrige Zeit seines (Christi) sterblichen Wandels hier auf Erden dem Verhalten und der Lehre der Kindheit nicht entsprochen hat." — Ich bitte, Herr Buzz soll uns im Evangelium eine Stelle aufweisen, wo das Kind Jesu als Kind den Gehorsam gegen weltliche Regenten lehrt. Und wie gehörte die Lehre Jesu daher? Herr Buzz redet ja von seinem Beispiele. Und

das Beispiel Jesu? (Seite 11.): er beobachtete iede Gottesdienstliche Ceremonie, gab den Tribut, wirkt Wunder am Sabbate, läßt sich nicht zum Könige machen. Also lehrt das Beispiel Jesu den Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Regenten. Welche Unordnung? wie gehört die Gottesdienstliche Ceremonie, und der Tribut, das Wunderwirken am Sabbate, und das sich nicht zum Königmachen lassen zusammen? welche Unordnung! Jeder Zug aus dem Leben Jesu wird aus dem Angel gerissen. Christus wird Mensch, flieht in Aegipten, beobachtet die gottesdienstliche Ceremonien, giebt Tribute, wirkt am Sabbate Wunder, läßt sich nicht zum König machen, geht wie ein Lamm zur Schlachtbanke, zerbricht das zerknikkte Rohr nicht, und löscht den noch rauchenden Tocht nicht aus, und steht vor dem Richter Pilatus, und trinkt den Kelch des bittern Leidens, und stirbt am Kreuze — warum? um uns, sagt Herr Preisprediger, den Gehorsam gegen die Regenten einzuschärfen. Wer hat jemals die Lebens- und Sterbensgeschichte Jesu gelesen, und den Schluß herausgezogen: Christus lebte, wird gebohren, lehrte, duldete, that Wunder, und starb, um uns gegen den Fürsten gehorsam zu machen. Ach wie eingeschränkt, wie niedrig, wie partikular, wie einseitig,

seitig, wie weit unter dem hohen Entzwekke ist die Absicht: Christus kam nur, um uns gegen die Regenten gehorsam zu machen. Der Gehorsam gegen den Regenten fließt aus dem Geiste des Christenthums. Wie unrichtig, den Abfluß zur Quelle, die Folge zur Hauptsache, das Mittel zum Endzwekke zu machen.

Seite 12. Zeile 12. fragt der Redner: "Finden wir von so einem grossen Lehrer unterrichtet, von so herrlichen Beispielen überzeuget noch nicht in dem Regenten hier auf Erde das Bild Gottes?" finden wir noch nicht? noch nicht? Hat uns doch der Preisprediger noch nichts bestimmtes von dem Bilde Gottes gesagt, wie kann er den Leser fragen, ob ers noch nicht finde? Der Leser kann vielmehr ihn fragen, wie ers da ohne Vorbereitung finden könne. Die erste Regel der Redekunst ist: ieder Gedanke, der zum Herz dringen sollte, muß vorbereitet sein. Und wie gar ohne Vorbereitung ist diese Idee: "Tief wollen wir uns beugen, meine Brüder." Gerade vorher vom Beispiele Jesu, und nun vom Bilde Gottes.

Seite 16. und 17. ein offenbarer Widerspruch. Seite 16. thag der Preisprediger einen Ausfall wider die Meinung, daß die

Gewalt des Regenten von dem Volke und den Verträgen abstamme, und Seite 17. kömmt es doch dahin aus. "Allgemeiner Nutzen, sagt er Zeile 7., und Nothwendigkeit war Ursache, daß sie (die Familien) sich einen Beherrscher über sich bestellten. u.s.w. Seite 16. ärgert sich Herr Buzz über gewisse Bedingnissen, die die Macht der Regenten einschränken, und Seite 17. gesteht er redlich ein, daß allgemeiner Nuzzen und Nothwendigkeit dergleichen Bedingnissen sind. Und doch eifert er über die Weisen, die nicht anders sagen, als was er sagt. Unzeitiger Eifer, die Philosophie zur Aufnahme der Religion zubekriegen, gehört so wenig auf die Kanzel, als die Bemühung französisch schön zu schmeicheln, wo man die Wahrheit geradenwegs heraus sagen sollte.

Seite 18. will Herr Buzz aus der heiligen Schrift beweisen, daß die obrigkeitliche Gewalt nicht vom Volke, und von einem Vertrage abstammen kann. Er versteht den Sazz der Schriftsteller, die das gesellschaftliche Naturrecht entwikkelten, und die Gewalt der Regenten von der Einverständniß der Gesellschaft herleiten, nicht, und will ihn auf der Kanzel, und was das schrekklichste ist, aus der heiligen Schrift widerlegen. Er stekkt in dem dichten

dichten Irthume, daß die obrigkeitliche Gewalt, wenn sie vom Volke dem Regenten übertragen würde, nicht von Gott abstammte. "Ich lese gar nichts, sagt er, Zeile 18, von Bedingungen und Vertrage, den Moses mit seinem Volke macht, da er es aus Aegipten führt. Wie mechanisch?" Moses hatte eine unmittelbare Sendung Gottes; also alle Anführer! Wie unrichtig von der Geschichte des auserwählten Volkes, das Gott im Schoose lag, auf alle Nazionen zu schliessen!

Seite 19. und 20. zeigt der Herr Verfasser die Stärke seines rednerischen Pinsels. "Wie aufmerksam höret er (Gott) die Eidschwüre, die der Monarch ableget? ——— aber noch aufmerksamer achtet er auf die Eide, die das Volk schwöret. (*) ——— Artig! Gott ist so fleissig, und merkt auch, wenn Könige schwören: aber wenn das Volk schwöret, da merkt er noch fleissiger auf. Ich möchte doch wissen, warum Gott auf die Eide des Volkes aufmerksamer achtet, als auf die Eide des Regenten? in promtu causa est. Herr Buzz hat nicht dem Regenten, sondern dem Volke um den Preis zu predigen. Also muß die

(*) Das ist doch gar zu Anthropomorphistisch gesprochen.

die Pflicht des Volkes auf Unkosten der Pflicht des Regenten wichtig gemacht werden.

Seite 21. Wieder eine Schriftstelle gedreht, und gefoltert. Herr Preisprediger will die ewige Wahrheit beweisen, daß Gott iede Empörung, auch wider den Misbrauch der Gewalt, als einen Eingrif in die göttlichen Rechte ansieht, und beweist es aus den Worten: *mihi vindicta, ego retribuam.* Der heilige Paulus führt diese Stelle Röm. XII. 19. an, um zu zeigen, daß man sich gegen seinen Feind nicht vertheidigen, sondern dem Zorn ausweichen soll. **Vielmehr müßte man (v. 20.) wenn unser Feind hungrig wäre, ihn speisen, und wenn er durstig wäre, ihn tränken;** an einem andern Orte führt Paulus (Hebr. X. 30.) die nämliche Stelle an, um die Christen durch die Furcht der kommenden Rache von Zertretung des göttlichen Sohnes, zurükke zu schrekken. Ursprünglich kommt erwähnte Schriftstelle (bey Deuteron. XXXII. 35.) vor, wo Moses in dem erhabenen Gesange den Zorn Gottes dem undankbaren Volke auf die sinnlichste Art darstellt. Mea est ultio, ego retribuam. Diese Worte sagen also nicht mehr und nicht weniger als: **fliehet die Sünde: denn Gottes**

Rache

Rache bleibt nicht aus; wenn dich dein Feind beleidiget: so räche dich nicht an ihm; Gottes Rache wird ihn schon finden (bey Röm. XII. 19.); zertretet Gottes Sohn nicht: sonst wird die Rache Gottes euch umgeben. (bey Hebr. X. 30.); werdet einmal klug, und thut den Willen des Herrn; sonst werdet ihr Gottes Rache nicht entgehen. — Also begreif ich nicht, wie diese Schriftstelle mit besserm Grunde wider die Empörung als den Todschlag, wider den Ungehorsam, als die Abgötterei angeführt werde. Das ewige Akkomodiren nichts für den zuerweisenden Sazz beweisender Schriftstellen! man sollte es den Schülern der Beredsamkeit verbieten! und in München wird es mit Golde bezahlt.

Seite 22. fürchtet der Preisprediger, und er weiß selbst nicht, warum ihn so eine Furcht anwandelt, er fürchtet, ein Volk, das lange Zeit so glükklich lebte, würde es endlich gar gewohnt werden, nur in den Umständen ehrbietig, treu und gehorsam zu sein, in welchen es glücklich war. Vorher machte der Preisprediger den Baiern das Kompliment, daß Ihnen Gehorsam angebohren sei, und nun fürchtet er, die Baiern möchten gewohnt werden, nur

unter sanften Regierungen gehorsam zu sein. Wozu diese Furcht? — es ist nur rednerische Transizion, und eine stille Entschuldigung, warum Herr Buzz Seite 24. den Baiern mühsam beweist, daß ihr Gehorsam keinen einzigen Augenblikk aufhören dörfe.

Seite 23. wird eine ganz neue Entschuldigung vorgebracht. Herr Buzz predigt den Baiern ihre Pflicht aus Besorgniß schlimmerer Zeiten. "Denn, sagt er, (Zeile 20.) "wenn dieser Saame zu ruhigen Zeiten auf den Ak„ker euer Herzen (pathetisch!) hingeworfen wird, „so ist das Erdreich, das ihn auffangt, mehr „zubereitet: so kann er (der Saame) in einer „Seele, die gelassen daliegt, tiefere Wurzel schla„gen; so haben wir die gründliche Hoffnung, „die Früchte werden bei stürmischen Zeiten siche„rer und häufiger sein." Seht den Beruf des Propheten! unter der sanften Regierung Karl Theodors bereitet er den Unterthanen für die stürmischen Zeiten der Zukunft. — — — Ist das die Absicht der Preis-Aufgabe? In einer Predigt bey dem Regierungsantritt des sanftesten Regenten werden die Unterthanen zur Geduld auf das zukünftige Sturmgewitter angefeuert. Zwekklos! ungereimt!

Seite 25. Zeile 19. wird Christus als ein Beispiel der unveränderlichsten Treue gegen die Regenten vorgestellt, weil er wider Herodes, der den Täufer Johannes hinrichten ließ, nicht murrte, den Täufer nicht aus dem Gefängnisse loszumachen suchte, kein Wunder wirkte ihn beim Leben zu erhalten, und nichts wider den Wüterich unternam, als daß er die Flucht genommen, und sich in die Wüste verborgen hat. — — —

Liebe Baiern, 's ist gut, daß ihr die unveränderlichste Treue gegen eure Regenten schon mit der Muttermilch eingesogen habt; ich sehe nicht, wie ihr sie aus diesem Beispiele lernen könntet. "Ihr müßt keine Wunder wirken, wenn eure Freunde mishandelt werden, und nicht gegen die Mishändler murren; sondern allerliebst in die Einöde fliehen." Seht den Innhalt eurer Pflicht, und zwar nach dem Urbild aller Vollkommenheit, nach dem Leben Jesu.

Endlich weil Jesus Christus seinen Aposteln keine Waffen mitgegeben, weil er sie nicht geschikkt das Erdreich mit Gewalt zu unterjochen, und weil er ihnen vorherverkündiget hat, daß sie Schand und Schmache, Marter und Tod leiden müssen (Seite 26 und 27.); weil Stephanus unter dem Steinhaufen seinen Geist

aufgiebt,

aufgiebt, und nur mit Geduld und Gebethe gekämpfet hat (Seite 27. Zeile 19.); weil Petrus in das Gefängniß geworfen ward, und die Kirche für ihn ohne Unterlaß bethete (Seite 27. Zeile 23.); weil Paulus Gebethe für den rasenden Monarchen vorschreibt (Seite 27. lezzte Zeile); weil Ambrosius und sein Volk kein anders Feldgeschrei als die Gebethe wider den Kaiser erheben (Seite 28.); weil Usa seinen Arm ausstrekket, die Bundslade zu unterstüzzen, und plözzlich dahin fällt, und stirbt (Seite 30.); weil Christus noch für seine Feinde am Kreuze gebethet hat (Seite 31.); und weil er zum Petrus und allen seinen Stuhlerben sagt, Peter, stekk dein Schwerd ein (Seite 32)....... also giebt es nie eine Ursache zur Empörung. ——— Lieber Preisprediger! warum schärfen Sie denn den Baiern die Pflicht sich nicht zu empören so nachdrükklich ein? warum warnen Sie die besten Unterthanen des besten Fürsten vor einem Laster, das das verruchteste, und allemal das lezzte ist, und reden keine Silbe von den Pflichten, die in der Nähe liegen? Wie wehe thuts mir, daß ich in der ganzen Predigt keine Anwendung auf bestimmte, alltägliche Fälle lese, hingegen alle locos communes de vitanda rebellione angebracht sehe? Nichts von der Genauigkeit in Amtspflichten,

sen, nichts von den Bestandtheilen der Ehrfurcht, der Treue, des Gehorsams .... Aber einen ganzen Bogen von dem, daß Empörung unerlaubt sey.

Seite 34. ein französisches Kompliment gegen die Grossen, die an Theodors Throne stehen. Seite 35. wieder ein beleidigendes Kompliment gegen die Baiern, derer Ruhm den Unterricht für alle Völker ausmacht.

Seite 37. "Scheint es nicht selbst, der Geist Gottes finde ein Vergnügen in den Erzählungen, die er so oft von der Tapferkeit, und den Thaten der Helden des alten Bundes macht?" Gott des Friedens hat seine Freude am Frieden. Vorher sind die Baiern von der Empörung zurükkgeschrekkt worden; nun werden sie zur Tapferkeit im Kriege angeflammt. Beydes zur rechten Zeit!

Seite 39. "Tribut, sagt dort der Heiland, wem der Tribut gebühret." Sagts doch der Apostel XIII. Röm. Dergleichen Unrichtigkeiten hätten doch die Zensorn bemerken und wegstreichen sollen.

Seite näml. werden die Baiern wegen den zu viel und hart scheinenden Auflagen getröstet,

tröstet, und aus einem Grunde getröstet, den niemand errathen würde. Man höre es. Die Baiern dörfen sich über zu viel und hart scheinende Abgaben nicht beklagen, weil 1.) Christus im Stall ist gebohren worden, 2.) weil er von der Arbeit seiner Hände gelebet, 3.) weils ihn gehungert nnd gedürstet hat, 4.) weil seine Apostel Kornähren ausreiben und essen, 5) weil Christus ein Wunder gethan, um Tribut zu geben, 6) weil Karl Theodor der Baiern Vater ist, 7.) und weil Karl Theodor so klug als Otto, so Regierungskündig, als Ludwig, so einträchtig als Wilhelm und Ernst, so fromm als Albert III, so großmüthig als Albert V, so eifrig für die Religion als Wilhelm V, so standhaft als Kaiser Karl, so sanftmüthig, friedfertig, weis, liebreich als Max. Joseph ist.

Seite 46. müssen die Baiern von lauter Patriotismus Narren werden. Sie wollen alle Augenblikke sterben; das Baiersche Licht, das Baiersche Blut, und die Baiersche Luft wollen sie alle Augenblikke für den Fürsten opfern. Was heißt Luftopfern — — leere Worte.

Seite 48. Ein unwürdiges, Baiern entehrendes Gebeth! Sie wollen ieden, der nicht mit ihnen bethet, von der Erde vertilgen. So ein

ein Gebeth entehrt die Nation, kann dem Fürsten nicht gefallen, und ist für die Liebe Gottes gegen die Menschen beleidigend.

§. III.

Von der Buzzischen Ausschreiberei.

Des Herrn Abt Torné Domherrns der Kirche zu Orleans; Almosenpflegers des verstorbenen Königes von Polen, Herzogs von Lothringen und Bar; und Mitglieds der königl. Academie der Wissenschaften und freyen Künste zu Nancy, Fastenpredigten, welche im Jahre 1764. vor dem Könige in Frankreich sind gehalten worden. Aus dem Französischen übersetzt. Frankfurt und Leipzig, zu finden bey Johann Paul Krauß, 1766.

So heißt die Quelle der buzzischen Ausschreiberei. Der Raub ist an der zehnten Predigt, Seite 404. von der Treue gegen die Oberherren, ausgeübet worden. Nicht mehr und nicht weniger als platte Wahrheit ist's, was jüngsthin einer meiner Herren Kollegen über das gekrönte Plagium dieses Mönchs an mich geschrieben. "Herr P. Buzz hat die „ganze Predigt ausgeschrieben: einen oder höchst „andert-

„anderthalb Gedanken ausgenommen; hat sie „schlecht ausgeschrieben, daß der Sinn hin, „wieder unverständlich, oder gar verkehrt wird; „hat sie ausgeschrieben nach dem löblichen Hand. „werksgebrauche der Herren Plagiarier mit Bei. „säzzen, Abkürzungen, Verlängerungen, Ver. „stellungen u. s. w. Man fühlt durchaus die „Mühe des Schulknaben, der etwa den Li- „vius ausschreibet, und um nicht als Ausschrei. „ber erwischet zu werden, den Livius verbes- „sert, oder gar unverständlich machet."

Diese Anmerkungen meines Freundes be- weisen sich handgreiflich, wenn beide Predigten, die Torneische und Buzzische gegen einander ge- halten werden. Möchte ich unnöthigen Auf- wand des Papiers machen, dem Sezzer mehr Mühe, dem Verleger und dem Käufer größere Unköſten verursachen, so würde ich beide Pre- digten ganz hersezzen lassen, um das fortweh- rende, immer gleiche Plagium von der ersten bis zur lezzten Seite zu zeigen.

Die folgenden Stellen sind gar nicht als ein vortheilhafterer, gewählter Auszug für den Beweis der Ausschreiberei anzusehen: denn die weggelassenen sehen den beygesezten, wie ein Ei dem andern gleich. Wer daran zweifeln wollte,

oder wenn iemanden die Lust käme, ein vollständiges Korpus Delicti zu erheben, zu dessen Ueberzeugung und Befriedigung werde ich am Ende alle übrigen parallel laufenden Stellen nach ihren Seiten- und Linienzahlen genau anzeigen.

Torné.

I.

Seite 404. — 405. Zeile 22.

Eine Pflicht, die von der Religion geheiliget worden, und ohne Zweifel eben so wichtig ist, als der Gehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern, und der Knechte gegen ihre Herren, wovon wir bisweilen in unsern Predigten handeln. Es sehe also, meine Brüder, keiner von euch die Treue, welche er dem Könige schuldig ist, als eine bloß bürgerliche und politische Tugend an, welche auf der Canzel nicht dürfe vorgetragen werden. Damit ich diejenigen, welche etwan einen so groben Irthum hegen möchten, eines bessern belehren möge; so will ich heute die Treue, die man den Oberherren schuldig ist, einzig und allein aus den Aussprüchen der heiligen Schrift, und vornämlich aus den Regeln und Werken Jesu Christi darthun, und sie auf dieselben bauen. Auf diese Art werden wir die Bewegungsgründe, den Umfang, und den Charakter derselben kennen lernen.

Ich würde die obrigkeitlichen Personen wegen der Sorgfalt und Mühe beneiden, welche sie anwenden, die öffentliche und allgemeine

Buzz.

I.

Seite 1.* — bis 3. Zeile 9.

Pflichten, die von der Religion selbst geheiliget, und eben so wichtig sind, als die Ehrfurcht, als der Gehorsam, als die Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern. Lasset uns also, liebe Brüder! diese Pflichten, die wir unsern Fürsten schuldig sind, ja nicht als bloß bürgerliche und und politische Tugenden ansehen, welche auf der Kanzel nicht dörfen vorgetragen werden. Gröblich würde dieser Irthum seyn. Aus den Aussprüchen der heiligen Schrift will ich ihn selbst widerlegen, und meine Beweise, die ich führen will, sollen aus den Lehren und Werken des Heilandes zuförderst genommen seyn. Hierinn werden wir Alles, was uns Unterricht geben kann, antreffen, die Ursachen, die uns antreiben sollen, den ganzen Umfang, dessen wir gewahr werden müssen, und den Charakter, der uns zu begleiten hat. Die Beherrscher thun alles, Frieden im Reiche herzustellen, Ordnung, Ruhe, und Sicherheit zu erhalten; aber thun die Diener der Religion nicht noch mehr, die Regenten zu unterstüzzen? Wir versichern den Fürsten die Herzen ihrer Unter-

 thanen

Tornè.

ne Ordnung, nebst dem Frieden im Reiche zu erhalten, wenn die Religion Jesu Christi seinen Dienern nicht noch weit kräftigere Mittel an die Hand gegeben hätte, zur allgemeinen Ruhe das ihrige beyzutragen. Indem eine wachsame Policei durch die Kraft der Gesezze das Volk im Gehorsame, und die Ruhe des Staats erhalten wird, können wir etwas noch besseres thun. Wir können dem Fürsten die Herzen der Unterthanen versichern; es bey ihnen dahin bringen, daß sie sich ihm gewissenshalber unterwerfen, und sich durch Bande der Liebe mit ihm vereinigen.

Ich sage nicht, meine Brüder, daß ihr Lehren des Gehorsams, der Liebe und der Treue vonnöthen habet. Ein ieder Franzos bringet diese Tugenden mit auf die Welt; er sauget sie mit der Muttermilch ein, und unterhält sie durch das Beyspiel seiner Aeltern. Ich will diesen Tugenden nur das Verdienst verschaffen, welches vielleicht unter euch etwas gar seltenes ist, daß sie aus der Religion entstehen, und besonders nach dem Muster Jesu Christi sind gebildet worden.

thanen; wir unterwerfen sie ihm, wir vereinigen sie durch Bande der heiligen Liebe gänzlich mit ihm. Ihr, meine Brüder! Söhne der nämlichen Mutter! unsers lieben Baierns! Ihr habet nicht des Unterrichtes von dem Gehorsame, von der Treue, von der Liebe gegen eure Regenten nöthig, den ich heute gebe. Ein ieder Baier kömmt mit diesen Tugenden schon auf die Welt. Wir trinken sie mit der Muttermilch ein. Die Beispiele unserer Aeltern erhalten, und vervollkommnen sie in uns. (**) Nur will ich euch das Verdienst aufdekken, das unsere Tugenden haben. Nun will ich es euch begreiflich machen, daß sie aus der Quelle der Religion entspringen, und daß sie selbst nach dem Muster Jesu Christi geformet sind.

 II.

(*) Merkwürdig ist, daß Hr. Buzz einen ganz verschiedenen Kanzelspruch, als Torné hat, und diesen doch schon von der vierzehnten Zeile des Eingangs an ausschreiben kann. Torné predigt über den Text, Joh. 6, 15. Als Jesus merkte, daß sie kommen würden, und ihn mit Gewalt hinweg führen, daß sie ihn zum Könige machten, floh er abermal auf den Berg er selbst allein. Hr. Buzz predigt über Matth. 22, 21. Wessen

Torné.

II.

Seite 406. Zeile 7.

Der Heiland der Welt hat uns die größten Beispiele von der schuldigen Treue gegen die Oberherren gegeben. Er hat mit denselben die ausdrükklichsten Gebote verbunden. Seine Religion sagt uns, die Könige verträten die Stelle Gottes; sie wären das herrliche Bild desselben; und es würde gegen ihn untreu sein heissen, wenn man es gegen diejenigen wäre, welchen er seine allerhöchste Macht und Gewalt anvertrauet hat. Kann wohl ein Christ stärkere Bewegungsgründe haben, als diese sind, seinem Fürsten unverbrüchlich treu zu seyn?

Buzz.

Wessen ist dieß Bild, und diese Ueberschrift? —— —— Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist.

(**) Diese Stelle hat bei Torné einen verständlichen Sinn. Buzz will den Diebstal bemänteln, und schreibt Widersprüche. Torné will die natürliche Tugenden des Franzosen christlich machen, Buzz behauptet, daß sie schon christlich sind.

II.

Seite 3. Zeile 7.

Gebothe, ausdrükkliche Gebothe sind es, meine lieben Brüder! die uns der Heiland der Welt gegeben hat, da er uns Gehorsam, Ehrfurcht, und Treue (*) gegen die Regenten einschärfet. Noch nicht genug, daß er befiehlt. Selbst macht er seine Befehle, die er uns mittheilet, durch die größten Beyspiele, mit welchen er vorleuchtet, wichtig und unübertrettlich, aber auch leicht und erfüllbar. Und wenn uns seine Religion sagt, daß die Beherrscher die Stelle Gottes vertretten; daß sie das Bild des Ewigen selbst vorstellen; daß der Ungehorsam, daß die Untreue, daß die Geringschäzzung gegen diejenigen, mit welchen der Regent über Him-

Torné.

III.

Seite 406. Zeile 17.

Der Augenblikk, in welchem das Wort Mensch wird, ist der erste Augenblikk seiner Unterwerfung, und seines Gehorsams gegen die Könige. Ein unrechtmässiger Besizzer saß auf dem

mel und Erde seine Gewalt, sein Ansehen, und seine allerhöchste Macht selbst getheilet hat, gegen Gott selbst Ungehorsam, Untreue, und Verachtung sey: so überzeuget er uns durch sein Verhalten, wie sehr es sein Wille sey, daß sein Gesetz, welches er uns hierinne vorschreibt, erfüllet werde, weil er es selbst erfüllet. Eben so auffallend sind seine Beyspiele, als seine Worte. Christen! giebt es für uns Beweggründe, die überzeugender, hinreissender könnten seyn, als es die Lehre eines Gottmenschen, und seine Beyspiele selbst sind. (**)

(*) Stehen diese Worte nur des Numerus wegen da? oder hat der Herr Abschreiber selbst gemerket, daß der Pflichten mehrer sind? Torné handelt freilich nur die Treue gegen die Oberherren ab.

(**) Diese Buzzische Erweiterung nach Tornés Pensum könnte als Beyspiel in Schulen gebrauchet werden, als χρεια Apthoniana.

III.

Seite 8. Zeile 6.

Dort als das Wort Mensch wird, ja dort sind Umstände, daß man es hätte glauben sollen, der Sohn des Allerhöchsten erscheine in gar keiner andern Absicht auf dem Erdboden, als sein

Torné.

dem jüdischen Throne. Dieses Königreich war dem Kaiserthume zinsbar geworden; und der Beherrscher der Stadt Rom war der Beherrscher der ganzen Welt; als ein Engel der Maria die Menschwerdung des Wortes, und die Geburt eines Gottes verkündigte. Wer hätte bey solchen Umständen nicht glauben sollen, der Sohn des Allerhöchsten käme deswegen vom Himmel herab, damit er sein Volk aus der Sclaverey erlösen, und den Kaisern die Herrschaft über die Welt entreissen möchte? Meine Gedanken, spricht der Herr, sind nicht eure Gedanken. Die Sünde des ersten Menschen hatte in der Empörung wider seinen Gott, und in dem Ungehorsame gegen seine Befehle bestanden. Um für sie zu büssen, mußte ein Gott einem Menschen gehorchen, und, um den Contrast voll zu machen, sich den Tyrannen unterwerfen. Glaubet also nicht, daß er den unter das Joch gebrachten Völkern zu Hülfe kömmt; daß, indem er sich für einen Feind der Tyranney erklärt, er die Weltbezwinger von ihrem Throne stößt, und sie in Ketten und Bande legt; oder daß, indem er die Fahne der Empörung aufstekkt, er die überwundene Völker aufwiegelt, und sie die öffentliche Freiheit durch schändliche Frevelthaten zu rächen lehret. Ach! die Prophe-

Volk aus den Fesseln zu retten, und den Beherrschern der Welt Kronen und Zepter wegzunehmen. Aber die Gedanken des Herrn, wie weit sind sie von den Gedanken der Menschen unterschieden, und entfernt. Er kömmt nicht, sich auf den jüdischen Thron hinzusezzen, und zu herrschen. Er erscheint zu dienen, und zu gehorsamen. Die Sünde des ersten Menschen bestund in der Empörung wider Gott. Weil der Mensch gegen die Befehle seines Gottes ungehorsam war, so sollte ein Gott einem Menschen gehorchen, und selbst den Wütherichen sich unterwerfen, um für den schrekklichen Aufstand durch so eine tiefe Herablassung Genüge zu thun. Wir irrten, wenn wir es dafür halten sollten, er wäre gekommen, das Joch, welches sein Volk so grausam drükkte, abzunehmen. Er ist zwar ein Feind von Regenten, die nichts als Schrekken um sich her verbreiten, die nur Wuth und Grausamkeit von sich blikken lassen; aber doch ist er nicht gekommen, sie vom Throne zu stossen, und sie zu Sklaven zu machen. Seine Blikke, die er auf Ueberwundene hinwirft, sind — Blikke des Mitleidens, und nicht ohne Seufzer kann er die Völker unter einer eisernen Ruthe sehen; aber er, nicht erschien er hier der Anführer zu seyn, die Fahne der

Empörung

ten hatten ihn mit ganz andern Farben abgeschildert. Ein Schaaf, das man zur Schlachtbank führet; ein Lamm, welches stillschweigend leidet, daß man es seiner Wolle beraubet, und zum Opferaltare führet; dieses sind die Bilder, unter welchen er den Königen auf der Welt war verkündiget worden. Jesaias hatte ihn als einen so sanftmüthigen Menschen, als einen so ruhigen Bürger, und als einen so getreuen Unterthan abgemalet, daß er nicht im Stande seyn würde, eine Partey zu erregen, Unruhen zu unterhalten, Mißvergnügte zu versammlen, und das geringste aufrührerische Geschrey zu erregen. Anstatt, in den Regenten vor ihm eine Furcht, als vor einem Ueberwinder zu erregen, welcher die Zepter zerbrechen, und die regierenden Häuser ausrotten sollte, hatte er vorhergesagt, dieser friedfertige Erlöser werde sich nicht einmal unterfangen, ein zerknikktes Rohr zu zerbrechen, und einen rauchenden Brand auszulöschen.

Jesus macht bey seiner Geburt den Anfang, diese grossen Weissagungen zu erfüllen. Er ist kaum auf die Welt gekommen, so wird er von einem Tyrannen verfolget, und ist in Gefahr sein Leben zu verlieren. In Wahrheit, die grausame und furchtsame Staatsklugheit des Herodes

Buzz.

Empörung aufzustekken, die Unglükklichen aufzuwiegeln, und ihnen Muth einzusprechen, und zu sagen: Rächet die Freiheit, die euch der Schöpfer gab, durch Blutvergießen, und durch die kühnesten Unternehmungen. Lasset uns die Bilder betrachten, unter welchen ihn die Weissagungen darstellten, und Jahrhunderte vorschon ankündigten. Esaias malet ihn als den sanftmüthigsten Menschen, als einen ruhigen Bürger, als einen getreuen Unterthan. Soll er Aufruhr erregen, soll er Unruhe unterhalten, soll er Mißvergnügte machen, und unterstüzzen können? Ein Schaaf, das man zur Schlachtbank hinliefert, ein Lamm, das man erwürgen will, sind das nicht die Gemälde, unter welcher er den Königen auf der Welt verkündiget worden ist? Nicht als einen Ueberwinder, der über Leichname siegreich hereintretten, Städte einnehmen, Reiche unterjochen, Familien austilgen, Zepter zerbrechen, Kronen unter seine Füsse tretten, und sich zum Schrekkenbilde der Regenten machen wollte. Als so ein Wunder schildern ihn die Propheten nicht. Seyd ohne Furcht, ihr Fürsten der Welt! dieser neue König kömmt ganz sanftmüthig. Dieser friedfertige Erlöser wird nicht einmal ein zerknikktes Rohr zerbrechen, und der Tocht, der noch rauchet,

Torné.

des suchet ihn gar bald nebst einem Haufen Unschuldiger umzubringen. Er entgehet dem Tode nur allein durch die Flucht; und dadurch hat er so wohl für seine Sicherheit, als für die Sicherheit der Verfolger der Unschuld gesorget. Das Blut sehr vieler Kinder mag immerhin um Rache schreien, und ein Opfer verlangen; Jesus wird unrechtmässiger Weise unterdrükkten Unterthanen keinen Vorwand zur Empörung, und kein Beyspiel geben, welches der Ruhe der Länder und Reiche schädlich ist. Er scheinet also nur geboren zu seyn, damit er die allerhöchste Macht und Gewalt verehren möge. Sein erstes Geschrey ist das Geschrey eines treuen Unterthans. Seine ersten Tage sind der Befestigung der Thronen gewidmet; und seine ersten Schritte zeigen uns den Weg der Unterthänigkeit und der Geduld.

chet, soll von ihm nicht ausgelöscht werden. Ihr heiligen Weissagungen! wie geht ihr nicht in der Person des Heilandes in die richtigste Erfüllung! Noch kaum kömmt der Mittler auf die Welt, schon suchet ihn der Tyrann zum Tode auf. Wie schrekklich ist das Blutvergießen, das die grausame Staatsklugheit des Herodes verursachet. Ihr unschuldigen Kinder! — Aber soll ich euch, meine Zuhörer! den fürchterlichsten, blutigsten Auftritt beschreiben, der je einmal geschah. (*) — Die Stimme des Blutes, laut ruft sie Rache, und der Gott der Rache, der hier in der Gestalt des Kindes Unterthan zu werden angefangen hat, übet keine Rache aus, damit so gar auch Unglükkliche, die Wuth und Unrecht verfolget und tödtet, keinen Vorwand zur Aufruhr, und gar kein Beispiel hätten, welches dem Staate schädlich sein könnte.

Du bist also, wie es scheinet, nur gebohren, du göttlicher Heiland! die allerhöchste Macht und Gewalt ehrwürdig zu machen! (**) Du rufest, und dein Geschrey verräth den treuen Unterthan. Deine ersten Tage sind der Grund, auf welchem die Thronen aufgebauet werden sollten, und deine ersten Schritte zeichnen für uns

Torné.

IV.

Seite 408.

Weit gefehlt, daß die übrigen Tage seines Lebens diesen Lehren seiner Kindheit widersprechen sollten, sie werden sich noch immer mehr und mehr befestigen. Ich sehe, wie er bis zum Tode den Gesezzen der Religion und des Staats vollkommen gehorsam ist. Man möchte sagen, er habe ganzer dreisig Jahre lang seine Gottheit vergessen, damit er sich nur mit der Beobachtung der Pflichten eines rechtschaffenen Bürgers beschäftigen möchte. Es ist kein Tribut, den er nicht bezahlet; kein Gesezz, keine Gewohnheit und keine gottesdienstliche Ceremonie, die er nicht auf das genaueste beobachtet, ob er gleich als der Sohn Gottes davon befreyet ist. Obgleich die Pharisäer allzeit bereit waren, ihn anzuklagen, wenn er ein Gesezz der Religion

Buzz.

uns den Weg aus, auf dem wir in Geduld und Unterthänigkeit wandeln müssen.

(*) Wie hoch mögen wohl die Herrn Zensorn den Werth dieser Stelle angeben?

(**) Wie wohl dem Herrn Preisprediger alte Schulvortheile zu statten kommen: fiat mutatio personae!

IV.

Seite 11 Zeile 3.

Wie gar schwer irren wir, wenn wir glauben, daß die übrige Zeit seines sterblichen Wandels hier auf Erden dem Verhalten, und der Lehre seiner Kindheit widersprechen sollten. Er thut alles, sie zu befestigen. Nicht eher hört er auf die Befehle der Religion, und des Staates zu erfüllen, als bis er selbst zu leben aufhöret. Dreisig Jahre lang verbirgt er den Schimmer seiner Gottheit, und dekket ihn mit der Rechtschaffenheit eines Bürgers in der Erfüllung zu. Gab es denn ein Gesezz, eine Gewohnheit, eine gottesdienstliche Ceremonie, die er nicht für die ehrwürdigste hielt, und die er nicht genau beobachtete? Nennet mir einen Tribut, den er nicht bezahlte? Er, der Sohn Gottes selbst befreiete sich nicht davon. Ihr

gion oder des Staats übertreten hätte; so konten sie ihm doch niemals etwas anders vorwerfen, als daß er am Sabbathe wunderbare Curen verrichtet hätte; gleich als ob die Heiligkeit dieses Tages dem Wohlthun und der Liebe Einhalt thun sollte. Wenn ihn Jüden aus allzugrosser Liebe und Dankbarkeit, auf den Thron sezzen wollen; so entfliehet er auf den Berg, und giebt auf solche Art sein Mißfallen so wohl gegen denienigen, der die Gewohnheit des Volkes mißbrauchet, als auch gegen das ungetreue Volk, welches einen andern Herrn haben will, zu erkennen. Mit einem Worte, sein Leben, und besonders die Geschichte seines Leidens, ist nichts anders, als ein Zusamnienhang von Beweisen seines vollkommenen Gehorsams gegen die allgemeine Ordnung, und die öffentliche Macht und Gewalt.

V.

Buzz.

Staatsklugen Pharisäer! ihr schleichenden Gelehrten! immer schleichet ihr ihm auf allen Fußsteigen nach. Was für ein Gesezz in der Religion, und was für eines übertrat er denn im Staate? (*) Wunder waren es, die er am Sabbathe wirkte. Entweihen Wunder, Werke der Liebe, die Heiligkeit dieses Tages? Die Juden ganz von dem Glanze dieses Wundermannes, ganz von seinen Wohlthaten, ganz von Liebe und Dankbarkeit eingenommen, fassen den wichtigsten Entschluß, ihn zum Könige zu machen. Er sieht ihre Gesinnungen, und — flieht in die Entfernung auf einen Berg hin. Diese Flucht, rükkt sie nicht dem Volke ihre Untreue vor, will er es nicht beschämen, belehren, und bessern, und könnte er es ihm deutlicher wohl zu verstehen geben, daß es unrecht daran thäte, einen andern Herrn zu erwählen? Untersuchen wir die Geschichte, die ganze Geschichte seines Lebens, die ganze Geschichte seiner Leiden, hier treffen wir eine Kette von Beweisen seines vollkommenen Gehorsams an. Allgemeine Ordnung, öffentliche Macht und Gewalt sind die ehrwürdigsten Dinge selbst für einen Gottmenschen —

(*) Man sehe wieder, was ein guter Gebrauch der Figuren nuzze.

Torné.

V.

Seite 409.

Wollet ihr seine Lehre mit seinen Werken vergleichen; so werdet ihr sehen, daß er gekommen ist, seinen Jüngern die Treue zu predigen, die er in seinem Verhalten von sich blikken ließ; daß er gekommen ist, dasjenige in eine Religionspflicht zu verwandeln, was nur eine Frucht des Eigennuzzes, oder der Furcht war; und daß, indem er den Nachdrukk der Gebote mit der Ueberzeugung des Beyspiels verbunden, er nicht nur gekommen ist, die Thronen in Ehren zu halten, sondern sie noch dazu zu befestigen, indem er die Völker in dem Gehorsame befestiget; sich nicht nur den Regenten und Oberherrn zu unterwerfen, sondern auch noch dazu durch seine Lehre ihre Person und ihr Ansehen zu heiligen. Höret, wie er zu seinen Jüngern sagt, des Menschen Sohn ist nicht gekommen, das Gesezz aufzuheben, sondern sich demselben zu unterwerfen. Höret, wie er unsere Pflichten gegen Gott und den Kaiser neben einander sezzet, und in gleichem Paare gehen läßt. Höret, wie er in einem Gleichnisse das widerspenstige Volk verdammet, und ihm einen gewaltsamen Tod drohet, welches von

Buzz.

V.

Seite 4. Zeile 2.

Ja! Du göttlicher Lehrer! Du kamst deinen Jüngern die Treue zupredigen, die du in deinem Verhalten selbst an dir erblikken liessest; du kamst, und sagst es uns in deinem Unterrichte deutlich genug, daß alles dasjenige Pflicht der Religion für uns sey, wozu uns bloß allein unser Eigennuzz, oder eine knechtische Furcht antreiben wollten. Du kamst, und tief wolltest du unsern Herzen deine Lehre eindrükken, daß du in keiner andern Absicht gekommen bist, als den Thronen die Ehre zu verschaffen, wodurch sie erhalten, und immer mehr befestiget würden; indem du die Völker in dem Gehorsame durch deine wiederholten Reden zu befestigen suchtest.

Du kamst, und lehrtest, und deine göttliche Lehren sollen die Personen, und das Ansehen unserer Monarchen heiligen. — Stellen wir uns ihn vor, meine Brüder! diesen göttlichen Prediger. Hören wir ihn, wie er mit einem ganz himmlischen Ernste, mit einer maiestätischen Gebährde und Miene seinen Mund eröffnet, des Menschen Sohn, spricht er, ist ia nicht auf diese Erde gekommen, das Gesezz aufzu-

Torné.

von seinem Fürsten sagt, wir wollen nicht mehr, daß er über uns herrsche. Höret vornämlich, wie er alle die verfänglichen Fragen beantwortet, welche ihm seine Feinde wegen der Rechte des Kaisers vorlegten, indem sie ihm sein Bildniß überreichten, welches auf die öffentliche Münze gepräget war.

Wir wollen uns nicht wundern, meine Brüder, wenn wir den vollkommenen Gehorsam Jesu Christi gegen die allerhöchste Macht und Gewalt erblikken, sie mag entweder in der Person des Fürsten selbst, oder in der Person der Unterthanen angetroffen werden, welchen ein Theil der königlichen Macht und Gewalt anvertrauet ist. Er wird an ihnen die Macht und Gewalt seines Vaters, sein Bild in Königen, seinen Willen in dem ihrigen, seine Befehle in den öffentlichen Gesezzen, und seine Vorsehung in der Policei gewahr, durch welche die Ruhe des Staats erhalten wird. Und dieses ist zu allen Zeiten der Grund seiner Abhängigkeit gewesen. Da er im Begriffe ist, in die Welt zu kommen, und die menschliche Natur an sich zu nehmen; so spricht er zu seinem Vater, siehe, ich komme, deinen Willen in allen Stükken zu erfüllen. Von der Zeit an ist ein

ieder

Buzz.

heben, sondern sich demselben zu unterwerfen, und es bis auf den lezzten Punkt zu erfüllen. Hören wir ihn, und wir werden so gar zwischen den Pflichten gegen Gott, und gegen dem Kaiser keinen Unterschied finden, so nahe sezzt er sie nebeneinander hin. Hören wir ihn; Donner brachen aus seinem göttlichen beredsamen Munde hervor. Fluch, Verdammniß, und Bedrohung eines gewaltsamen Todes spricht er ganz ereifert über ein Volk aus, welches widerspenstig genug ist, das Joch eines Fürsten abzuwerfen, der nun über dasselbe herrscht. Nur hören wir ihn, wie er auf die Fragen, die seine Feinde an ihn stellen, in den Worten meines Textes antwortet: Dieses ist das Bildniß eures Kaisers, eures Beherrschers. Ehrwürdig sollen euch die Foderungen seyn, die er an euch machet, und Pflicht ist es für euch, ihm alles dasjenige abzureichen, was er von euch begehren kann. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Niemals redet er von der Macht und Gewalt, die die Könige der Erde besizzen, ohne sie bis zur höchsten Macht des Königes der Könige hinaufzuheben. Ganz, sagt er, (und wie oft wiederhollet er diese Lehre) treffe ich in dem Beherrscher der Erde die Macht und Gewalt meines

ieder Schritt, ein iedes Wort, und ein iedes Werk Jesu Christi, indem er nur den Menschen zu gehorchen scheinet, eine Handlung des Gehorsams gegen diesen anbethenswürdigen Vater. Die Speise meiner Seele, sagt er, bestehet darinnen, daß ich mich den Befehlen meines Vaters völlig unterwerfe. Ich entsage ganz und gar meinem eigenen Willen, damit ich den Willen des Gottes, der mich sendet, vollbringen möge. Man siehet auch, daß er sich allzeit mit der Erfüllung der heiligen Schriften, als eben so vieler allerhöchster Befehle beschäftiget, nach welchen er sein Verhalten einrichten soll. Ist die Zeit herbey gekommen, den widrigen Kelch zu trinken, den ihm seine wütenden Feinde zubereiten; so empfängt er ihn aus der Hand seines Vaters, und opfert ihm so gleich die Widerstrebungen auf, die von der Natur unzertrennlich sind. In der Macht und Gewalt des Hohenpriesters, des Raths, des Herodes und des Kaisers, erblikket er nur allein die Macht und Gewalt des Allerhöchsten. Seine Richter scheinen ihm nur der Wiederhall von dem ewigen Urtheile zu seyn, welches ihn zum Tode verdammet. Den Pilatus hält er vielmehr für den Diener des Himmels, als des Reichs. Du würdest, spricht er zu ihm,

keine

Vaters an, sein Bild in ihrem Bilde; seinen Willen in ihren Gesinnungen, und seine Befehle in den öffentlichen Gesezzen, die sie machen; seine Vorsehung in der Einrichtung des Staates, durch welche sie Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten. Schon dort, als er im Begriffe steht, auf die Welt herabzusteigen, und sich mit unserm sterblichen Fleische zu bekleiden, spricht er zu seinem Vater: Sieh! ich komme, deinen Willen in allen Stücken zu erfüllen. Und ist nicht von der Zeit an ein jeder Schritt, den er thut, eine jede Handlung, die er verrichtet, und ein jedes Wort, das er spricht, ein Werk des Gehorsams gegen diesen anbethungswürdigen Vater? Er redet —— hören wir ihn nur, es ist ein Unterricht, den er uns giebt, ein Unterricht von dem vollkommenen Gehorsame, den wir unsern Fürsten schuldig sind — Er redet, und sogar die Speise seiner Seele besteht nach seinen eigenen Ausdrükken bloß allein darinne, daß er auf die Befehle seines Vaters aufmerksam ist. Er redet — — Eidschwüre, und Betheurungen beym ewigen Gotte sind es, wodurch er uns überzeugen will, daß er seinem eigenen Willen ganz und gar schon entsaget habe, damit er nur allein den Willen Gottes, der ihn gesandt

 hat,

Torné.

keine Gewalt über mich haben, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Endlich ist das lezzte Geschrey, welches er zu seinem Vater abschikkt, ehe er seinen Geist aufgiebt, der lezzte Beweis, daß er sich als ein Opfer betrachtet.

VI.

Buzz.

hat, vollziehen möchte. Hören wir ihn nur — — die Fülle der Zeit ist angebrochen. Es wird ihm der bittere Kelch dargereichet, den ihm die Wuth seiner Feinde längstens schon zu bereitet hatte. Hören wir ihn; so sehr sich jzt seine ganze Natur empört; so sehr sich alle Schwachheiten eines Menschen izt in ihm versammelt zeigen; so traurig seine Seele auch (bis zum Tode traurig) ist; — dennoch (hören wir ihn, meine Brüder!) spricht er: Ewiger Vater! ich nehme ihn den Kelch des Blutes, aus deiner Hand, und opfere dir alle Widerstrebungen der Natur auf. Nein! Nein! mein Wille soll nicht geschehen; dein Wille soll geschehen, mein Vater! Hören wir ihn, wie er es dort den Knechten, die ihn schon in ihren Händen haben, dem Volke, das wider ihn wüthet, und wider sich selbst, eingestehet, daß die Macht des hohen Priesters, des Rathes, des Herodes, und des Kaisers, nur allein die Macht und die Gewalt des Allerhöchsten sey. Meine Richter verdammen mich zum Tode, aber ihr Urtheil ist nur der Wiederhall vom ewigen Urtheile, das dort wider mich ergangen ist, und du Pilatus! bist vielmehr ein Diener des Himmels, als des Reiches; denn deine Gewalt ist von oben her über mich! — Ists nicht die Sprache des

Torné.

VI.

Seite 411.

Nachdem wir also von einem so grossen Lehrer sind unterrichtet worden; so lasset uns hinführo die Könige als dieienigen, welche hier auf der Welt den König des Himmels und der Erde vorstellen; ihre Gewalt, als eine Theilnehmung an seiner ewigen Regierung; ihre Macht, als einen Theil seiner Allmacht; und ihre Maiestät, als das herrliche Bild der göttlichen Maiestät ansehen. Lasset uns ihnen gehorchen, als ob wir dem allerhöchsten Herrn gehorcheten; und laßt uns mit dem Apostel glauben, daß, wenn wir uns den Mächtigen widersezzten, dieses nichts anders heissen würde, als uns den allerhöchsten Befehlen der Gottheit widersezzen.

Ja, meine Brüder, wenn eine stolze Weltweisheit in der Person des Monarchen nur einen Menschen erblikket, welcher der stärkste

Erlösers, die auch hier redet, und beweist sie nicht ein iedes Wort, daß wir der Gewalt, die Menschen hier auf Erden ausüben, unterthänig sein müssen. —

VI.

Seite 12. Zeile 12.

Finden wir, von so einem grossen Lehrer unterrichtet, von so herrlichen Beyspielen überzeugt, noch nicht in dem Regenten hier auf Erde das Bild Gottes? Noch nicht in ihrer Gewalt einen Ausfluß von seiner ewigen Herrschaft? Noch nicht in ihrer Macht einen Theil seiner Allmacht? Noch nicht in ihrem Ansehen seine göttliche Maiestät? Tief wollen wir uns beugen, meine Brüder! Ehrfurcht soll uns vor dem Angesichte unsers Landesherrn zu Boden drükken. Laut auf wollen wir, wie in einer einzigen Stimme rufen: Fluch, Verwüstung über den, der sich seinem Fürsten widersezzet. Strafe ohne Erbarmung über den Ungehorsamen. Er soll zu Grunde gehen, wie der zu Grunde gehet, der den Befehlen der Gottheit widerstrebet.

Hinweg ihr stolzen Weisen! Bloß erblikket ihr in der Person des Gebiethers einen Menschen,

Torné.

geworden ist, einen Menschen, der sich die Grossen durch Wohlthaten, und das Volk mit Gewalt unterwürfig macht; so erblikket die Religion in ihm die Wahl, das Werk Gottes, und denjenigen, welchem er seine Macht und Gewalt anvertrauet hat. Gott allein, spricht sie zu euch, erwählet eure Herren. Von seiner Hand haben sie die Krone empfangen; und er allein hat das Recht, sie wieder zu nehmen. Er leitet auch noch, obgleich auf eine unsichtbare Art, die Hand, welche ihren Häuptern die königliche Salbung ertheilet, gleichwie er ehemals sichtbarer Weise die Hand des Samuels und des Elias leitete. Meine Diener können zu dem Monarchen sagen, wie ehemals die Propheten, der Herr hat dich durch seine heilige Salbung zum Könige gemacht; und zum Volke, dieses ist der König, den euch Gott gegeben hat.

VII.

Seite 417. Zeile 17.

Wie schön ist diese Lehre, welche zu gleicher Zeit die Macht der Könige, und die Glükkseeligkeit der Unterthanen befestiget! Wie gar sehr ist sie den philosophischen Lehrgebäuden vorzuziehen, die sowohl den Gehorsam, als die

Macht

Buzz.

Menschen, durch seine Stärke, oder durch die Gunst der Grossen, oder durch die Unterdrükkung des Volkes hinauf über die übrigen Gesezze. (*) Die göttliche Religion entekkt uns hier, Vorherbestimmung, Wahl, und Werk Gottes. Herr! ewiger Beherrscher! wir sehen deine Hand, deine Hand ausgestrekket; wir sehen sie, unsere Fürsten fassen, ihn auf den Thron hinführen, Salbnng über ihn ausgießen, wie Samuel und Elias über die Könige ausgegossen, —

(*) sollt vielleicht heissen, über die Uebrigen gesezzet.

VII.

Seite 16. Zeile 4.

Heilig und schön ist diese Lehre, die Lehre der Religion. Sie unterstüzzet von einer Seite die Macht der Fürsten, und von der andern sezzet sie das Glükk der Unterthanen fest. Hinweg mit den verführerischen Grundsäzzen der

Welt,

Torné.

Macht und Gewalt, zu schwächen, und verächtlich zu machen suchen! Es ist euch bekannt, meine Brüder; was haben nicht Leute geschrieben, die zur Unabhängigkeit geneigt waren, damit sie die Unabhängigkeit der Kronen in ein böses Geschrey bringen möchten? Sie haben die allerhöchste Hand verkannt, welche sie, nach ihrem Gefallen, allein giebt, oder nimmt. Anstatt, in den Monarchen nur die göttliche Macht und Gewalt zu erblikken, welche in diesen schwachen Bildern des allerhöchsten Herrn konnte wahrgenommen werden, haben sie, bey der Entstehung der Monarchien, nur alte und unter gewissen Bedingungen geschlossene Verträge erblikken wollen, welche die Regenten dergestalt heiligen Gesezzen unterworfen, daß sie zu der Treue des Volkes nur in so fern ein Recht haben, als sie selbst die Bedingungen des Vertrags, der sie auf den Thron gesezzet hat, treulich beobachten werden. Nach ihrem Vorgeben, ist die Uebertretung dieser Gesezze bey dem Monarchen ein Verbrechen, das seine Unterthanen von dem Gehorsame befreyet, und sie ihres Eides entläßt. Ein iedes Volk, sagen sie, hat seine Oberherren gemacht. Bey ihm ist die allerhöchste Macht und Gewalt noch, als in ihrer Quelle anzutreffen. Es ist ihm erlaubt, sie

wieder

Buzz.

Weltweisen! Ihr suchet nur die Macht zu schwächen, das Ansehen verächtlich zu machen, und den Gehorsam zu vertilgen! Ihr kennet die höchste Hand nicht, welche ganz allein die Kronen austheilet, giebt, und wiederum nimmt! Warum sehet ihr in der Macht der irrdischen Fürsten die Gewalt des Allerhöchsten nicht? Hinweg mit euren Verträgen, die nur von gewissen Bedingungen giltig gemacht werden. Ich ärgere mich, wenn ihr den Unterthan vom Gehorsame befreiet, und ihm den Eid nachlasset, den er geschworen hat; wenn ihr euch die Regenten als solche vorstellet, die eine Macht ausüben, welche ihnen das Volk gegeben hat. Unsere Religion nennet sie Macht und Gewalt Gottes.

Doch ich will auch mit euch in jene erste Zeiten zurükke gehen, in welchen ihr euch, ihr Weisen! nur ganz kleine Gesellschaften vorstellet, und hier schon will ich euch überzeugen, daß ieder Vertrag zwischen Oberhaupt und Unterthan, entweder gar niemal gekannt, oder von der Natur selbst verworfen war. Sehet hier, wie sich verschiedene Familien miteinander verbinden; wie sie einen gemeinschaftlichen Vater erkennen, wie sie ihm Ehrfurcht und Gehorsam bringen, wie sie ihm so gar nichts von Bedin-

wieder zurükke zu nehmen, wenn man sie auf eine widerspenstige Art mißbraucht. Und an statt, daß uns die Religion die Könige als solche vorstellet, welche die Macht und Gewalt Gottes au üben; so sehen unsere politischen Schwäzzer sie nur die Macht des Volks ausüben.

Was würde ich hier nicht zum Besten der Unabhängigkeit der Könige sagen können, wenn ich mit unsern Weltweisen in iene ersten Zeiten zurükkegehen wollte, in welchen sie sich nur kleine Gesellschaften vorstellen, die anfangs von der Nothwendigkeit waren errichtet worden, von welchen sich hernach die einen wider die andern aus Eigennuzze und Leidenschaften wafneten, und sich genöthiget sahen, sich Häupter zu geben, die sie regieren und vertheidigen konnten? Ich würde zuförderst wahrnehmen, daß eine iede Familie keinen andern Herrn, als ihr Oberhaupt hatte; daß die väterliche Macht und Gewalt allein ausgeübet würde, und daß ein iedweder Vertrag zwischen dem Vater und seinen Kindern entweder unbekannt war, oder von der Natur verworfen wurde. Ich würde hierauf sehen, wie sich verschiedene Familien aus Noth mit

einander

gungen, und Gesezzen, die er gegen sie zu erfüllen haben sollte, sagen. Allgemeiner Nuzzen, und Nothwendigkeit war Ursache, daß sie sich einen Beherrscher über sich bestellten. Sehet hier, ihr Weisen! man trägt dem Tapfersten, und Tugendhaftesten die Regierung auf, nur der, den Weisheit und Gerechtigkeitsliebe empfahl vor andern, nur der soll der Richter des Volkes werden; nur Herzhaftigkeit, Muth, und erfochtener Sieg machte die Helden zu Königen. Sehet hier, ihr Weisen! wie das Volk ganz seines Elendes müde, nicht mehr länger ohne Regenten seyn kann; wie es Sicherheit und Friede unter der Beherrschung eines einzigen aufsuchet; wie es, um Tod oder Sklaverey zu fliehen, seine Güter, seine Freyheit, sein Leben in die Hände eines einzigen übergiebt, und wie es glaubet, es müsse ihm am Herzen liegen, sie zu erhalten. Sehet hier ihr Weisen! (*) —

(*) Dieß war einmal ein gewagter Schritt von einem sonst schleppenden Abschreiber! Woher der Muth? —

einander vereinigten, um ihres gemeinschaftlichen Nuzzens willen einen gemeinschaftlichen Vater annahmen, und ihm vielmehr mit einer wahrhaftig kindlichen Ehrerbietung begegneten, als daß sie ihm Bedingungen und Gesezze vorschrieben.

VIII.

Seite 422. Zeile. 30.

O wie weit übertrifft die Religion in allen Sachen die Träume der Weltweisen! Sehet, ihr verwegenen Schwäzzer, hier ist der stillschweigende Vertrag, den ihr suchet. Gott selbst ist der Urheber davon. Sehet ihn recht ein, und gestehet, daß die Religion allein so wohl die Macht und Gewalt der Oberherren, als die Glükkseeligkeit der Völker, und die Ruhe der Reiche befestigen kann. Sie zeiget uns, wie Gott der Herr auf seinem hohen Throne bey der Salbung der Monarchen zugegen ist. Hier empfängt er auf der einen Seite die unverlezzlichen Eidschwüre, die das Volk ablegt, seinem Herrn beständig getreu und gehorsam zu seyn; und auf der andern Seite die Eidschwüre, die der Monarch ablegt, gütig, leutseelig, gerecht und gutthätig

Buzz.

VIII.

Seite 19. Zeile 4.

Du, du unsre heilige, göttliche Religion! weit sezzest du deine Aussprüche über die eiteln, und geträumeten Grundsäzze der Weltweisen hinauf! Hieher ihr Gelehrten! Im Buche der Religion, im Schooße Gottes treffet ihr den stillschweigenden Vertrag an, den ihr allenthalben aufsuchet. Untersuchet, forschet, prüfet! lernet diese Wahrheit einsehen, und seyd aufrichtig, nachdem ihr sie eingesehen habt. Rufet zur Ehre unsrer heiligen Führerinn ohne Zwang und Verstellung aus: Wahrhaftig! Religion der Gläubigen! deine redliche Absicht ist es, die Macht der Fürsten beym grossen, und wichtigen Ansehen zu erhalten; die Völker wahrhaft glükkselig zu machen; Ordnung und Ruhe im Reiche zu erhalten, und feste zu sezzen! — Sehet hin, ihr Herren! erhebet eure Augen

Torné.

zu seyn. Er spricht zu diesem, wie ehemals zu dem Cyrus, ich habe dich erwählet, daß du der Hirte meines Volks seyn sollst. Ich gebe dir die Macht und Gewalt. Regiere in meinem Namen; verwalte mein Regiment; vollstrekke meinen allerhöchsten Willen; sey das Werkzeug meiner Gerichte, und das Bild meiner Gütigkeit; brich deine Eidschwüre nicht, und regiere dieses Volk nach seinen Gesezzen. Diese Krone macht zwar, daß du von deinen Unterthanen nicht abhängest, und benimmt ihnen das Recht, dich zu richten. Wenn du aber über ihnen bist; so sind doch die Gesezze über dir, und ich soll der unerbittliche Rächer derselben seyn. Er spricht zu dem Volke, ihr sollet eurem Oberherrn, wie mir selbst gehorchen, weil er meine Stelle vertritt, und ich ihm meine Macht und Gewalt anvertrauet habe. Wenn er euch glükklich macht; so ist er das Werkzeug meiner Güte: und wenn er euch unterdrükket; so ist er das Werkzeug meines Zornes. Er mag nun aber entweder ein Tyrann, oder ein Vater des Volks seyn: so hat er doch allzeit ebendasselbe Recht zu eurer Treue, weil ich durch ihn befehle. Wenn seine Regierung eine harte, ungerechte oder

grausame

über die Erde hinauf. Erblikket ihr ihn denn dort nicht, den König der Könige (*)? — Maiestätisch, göttlich maiestätisch seh' ich ihn auf seinem ewigen Throne. Wie sieht er mit einweyhenden Blikken die Salbung über den Monarchen ausgießen? Wie aufmerksam höret er die Eidschwüre, die der Monarch ableget, wodurch er sich verbindet, gütig, wie ein Vater, gutthätig wie Gott, leutselig wie ein Freund, und gerecht, wie der höchste Richter selbst zu seyn. Aber noch aufmerksamer achtet er auf die Eide, die das Volk schwöret, unverlezzliche Treue, und Gehorsam seinem Herrn zu versichern. Oeffnet die Ohren, ihr Weisen! und höret, wie er den Regenten sein Volk, wie ehedem dem Cyrus anvertrauet; wie er ihm seine Macht, und Gewalt übergiebt; wie er ihm, in seinem Namen zu herrschen befiehlt, wie er ihm seinen allerhöchsten Willen vollstrekken, das Bild seiner Gerechtigkeit, und seiner Güte seyn heißt; wie er ihm das schwere Gericht seiner Eidschwüre zu erkennen giebt; wie er sie ihm als heilig, und unverbrüchlich vorstellet, wie er ihm die Gesezze vor Augen legt, nach welchen er das Volk beherrschen soll; wie er ihm von einer Seite seine Vorzüge über das

grausame Regierung wird; so lasse sich niemand unter euch einfallen, sich wider den Mißbrauch seiner Macht zu empören, und meinen Gerichten zuvor zu kommen. Mir allein kömmt die Rache zu; und ich werde mich auch rächen. Wartet ohne euch zu widersezzen, und ohne zu murren, bis ich den Staab meines Grimmes zerbreche, und bis ich, nachdem ich euch gezüchtiget habe, die Ruthe, derer ich mich bedienet, verzehrenden Flammen übergebe.

Volk, seine Unabhängigkeit, und seine Krone, die ihn vom Tode und Gerichte der Unterthanen befreyet, und von der andern Seite das Gesezz, das er selbst erfüllen muß, und die wachende Rache, die über ihn hereinbrechen soll, wenn er ie Uebertretter werden würde, mit allem Ernste zeiget. Höret ihn, ihr Weisen! wie er ihn mit seiner Gewalt versehen, mit seiner Macht bewafnet, mit seinem Ansehen ausgerüstet, dem Volke darstellt; wie er Gehorsam für ihn, wie für sich selbst fodert; wie er ihn das Werkzeug seiner Gerechtigkeit, wenn er über uns zürnet, uns schlägt, und züchtiget, und dann wieder das Werkzeug seiner Güte, wenn er uns segnet, erhebet, und glükklich machet, nennet; wie er ihm allzeit eben dasselbe Recht zur Treue, zum Gehorsam einraumet; wie er die Empörung, wenn sie auch nur wider den Mißbrauch der Macht geschehen sollte, als einen Eingriff in die göttlichen Rechte ansieht und rufet: Mir allein kömmt die Rache zu, und ich werde euch auch rächen; aber ihr, ihr Völker sollet harren, ohne zu murren, ohne euch zu widersezzen, bis ich die Ruthe der Züchtigung selbst verbrenne.

(*) Ein Bauerngemälde wider alle gesunde Begriffe.

Torné.

VIIII.

Seite 426. Zeile 6.

Es ist wahr, meine Brüder, diese Regeln sind eine Speculation, welche die Billigkeit unserer Könige unnüzze zu machen scheint, weil sie eurer Treue alle Arten von Beweisen ersparet. Aber, ohne hier anzumerken, daß man die grossen Pflichten der Religion zu allen Zeiten bey allen Gelegenheiten, und an allen Orten vortragen kann; und ohne euch daran zu erinnern, daß uns befohlen ist, die heiligen Wahrheiten des Evangelii zu verkündigen, es sey zu rechten Zeit, oder zur Unzeit; so sage ich nur, die Gutthätigkeit der Monarchen und ihre gelinde Regierung sind noch überdieses eine Ursache, ihre Unterthanen von der unverlezzlichen Treue zu unterrichten, zu welcher sie unter der härtesten und willkührlichen Regierung verbunden seyn würden. Ein Volk das lange Zeit glükklich lebte, würde es endlich gewohnt werden, seine Treue von seiner Glükkseeligkeit abhängen zu lassen. Indem es die Unterwürfigkeit vergässe, mit welcher es ein schweres Joch tragen sollte, so würde es aufhören, sich deswegen Glükk zu wünschen, daß es unter einem gelinden und gerechten

Buzz.

VIIII.

Seite 22. Zeile 3.

Vergesset ia niemal daran, daß die Gutthätigkeit eures Fürsten und seine gelinde Regierung über dieses eine neue Triebfeder seyn müsse, euch zu einer unverlezzlichen Treue immer zu verbinden, zu welcher ihr sogar unter dem Joche der härtesten Beherrschung gehalten gewesen wäret. Ich fürchte beynahe — haltet mir ia eine Furcht, die mich, ich weiß nicht warum so gewaltig anwandelt, zu gute, ich fürchte, ein Volk, das lange Zeit so glükklich lebte, würde es endlich gar gewohnet werden, nur in den Umständen, ehrerbiethig, treu und gehorsam zu seyn, in welchen es glükklich wäre; ich fürchte, ihr möchtet gar aufhören, euch zu erfreuen, und herzlich euch selbst Glükk zu wünschen, daß ihr so unter einem gelinden und gerechten Regimente stundet; ich fürchte, ihr möchtet euch zulezzt gar nicht mehr daran erinnern, daß die wahren Gründe, und die wichtigen Grundsäzze des Gehorsams, der Treue und der Ergebenheit an euren Fürsten aus der heiligen Religion zuförderst hergenommen werden müßen, wenn ihr bloß allein menschliche Bewegungsgründe in der Gütigkeit eures Ober-

herrn

Torné.

gerechten Regimente lebte. Mit einem Worte, ie mehrere menschliche Bewegungsgründe ein solches Volk in der Gütigkeit des Monarchen anträfe; desto mehr würde es unterlassen, die grossen Grundsäzze und die wahren Gründe des christlichen Gehorsams aus der Religion herzunehmen, wenn sie ihm die Diener des Evangelii nicht bisweilen vor die Augen legten.

Aus diesem Grunde gehe ich noch weiter, und sage, unter der Regierung solcher Fürsten, welche die Religion am meisten lieben und beschüzzen, ist es noch nöthiger, dem Volke unveränderliche Grundsäzze der Treue gegen die Fürsten einzuflößen, welche sie verfolgen würden. Wenn dieser Saame zu ruhigen Zeiten ausgestreuet wird; so trifft er weit besser zubereitete Gemüther und Herzen an, er schlägt in gelassenen Seelen weit leichter Wurzel, und bringet bey stürmischen und unruhigen Zeiten seine Früchte. Ich trage also kein Bedenken, zu euch, meine Brüder, zu sagen, ein Monarch stellet das allerhöchste Wesen allzeit vor, er mag die Kirche beschüzzen, oder verfolgen. Der Eid der Unterthanen behält bey seinen größten Ausschweifungen

seine

herrn anträfet. Daher kömmt es, glükkliche Brüder! daß ich euch zu einer Zeit heilige Wahrheiten aus dem Evangelio vortrage, Ermahnungen einschärfe, und daß ich euch zur Geduld aufmuntere, in welcher wir uns in einem Zustande befinden, den die Liebe, die Gutthätigkeit, die Sanftmuth unsers besten Regenten zum erträglichsten — zum erwünschlichsten Zustande für uns machet.

Die grossen Pflichten der Religion könnten bey allen Gelegenheiten, zu allen Zeiten, an allen Orten, immer vorgetragen werden. Daher kömmt es, liebe Christen! daß ich noch weiter vorrükke, einen Grundsazz zu behaupten über mich nehme, und euch zu einer Zeit einen Unterricht gebe, zu welcher man ihn am ehesten entbehren könnte. Izt unter der Regierung eines Fürsten, dem die heilige Religion so nahe an seinem Herzen liegt, der ihr Ansehen so mächtig beschüzzt, und der sich selbst so eine grosse Ehre daraus macht, Schüler und Vertheidiger derselben zu seyn; eben izt finde ich es am allernöthigsten, daß man euch Treue gegen die Fürsten prediget, welche auch sogar die Religion verfolgen würden. Denn wenn dieser

Saame

Torné.

seine völlige Kraft; und ihre Treue, die niemals kann verlezzet werden, und von dem Glauben des Monarchen niemals abhänget, soll die Rechte seiner Krone zu keiner Zeit verkennen.

X.

Seite 434. Zeile 5.

Was für einen Abscheu würdet ihr nun meine Brüder, bey so gestalten Sachen nicht vor einem Volke haben, welches sich, unter dem Vorwande, den Uebeln der Religion ein Ende zu machen, unterstehen würde, zu den Waffen zu greifen, oder sich wider die allerhöchste Macht und Gewalt zu empören? Ihr Kleingläubigen, würde ich zu diesen Rebellen sagen, die von einem blinden Eifer hingerissen würden, wer seyd ihr, daß ihr dem Allmächtigen zu Hülfe kommen wollet? Habet ihr vergessen, daß er versprochen hat, bis an das Ende der Welt bey seiner Kirche zu verbleiben? Wisset ihr nicht, daß er sie über alle Bemühungen der Hölle soll siegen lassen? und glaubet ihr wohl, daß er euren Arm nöthig

Buzz.

Saame zu ruhigen Zeiten auf den Acker eurer Herzen hingeworfen wird, so ist das Erdreich, das ihn auffängt, mehr zubereitet; so kann er in einer Seele, die gelassen da liegt, tiefer Wurzel schlagen; so haben wir die gründliche Hofnung, die Früchte werden bey stürmischen Zeiten sicherer, und häufiger seyn.

X.

Seite 29. Zeile 24.

Ich seh' es euch an, meine Brüder! selbst verabscheuet ihr ein Volk, welches, um die Religion des sanftmüthigen Stifters zu verthei- digen, grausam werden, Waffen ergreifen, und morden, und hin bis zum Throne selbst schnaubend dringen, und tödten will. Die elen- den, die schwachen Menschen! sie wollen dem mächtigen Gott zu Hilfe kommen. Die Un- glaubigen, warum erinnern sie sich nicht, daß die Kirche auf einen Felsen hingesezzt ist, und alle Anfälle unverrükkt ausstehen wird. Die unbesonnenen Kämpfer! sie verdienen den Vorwurf, den dort Gideon den Hebräern macht: Wollt ihr den Herrn rächen? Kann er sich nicht mehr selbst rächen?

Torné.

thig habe? Kömmt es euch zu, den Gott, den ihr anbethet, zu rächen, und für ihn zu streiten? Da er sich der Ehre seiner Altäre annimmt; so wird er sich schon selbst an denjenigen zu rächen wissen, der sie zerstöret hat. Wie! der unglükkliche Usa wurde am Leben gestraft, weil er die Bundeslade, die ihm zu fallen schien, hatte halten wollen. Und wenn ein fleischerner Arm die weit herrlichere Lade des neuen Bundes, die Kirche, welche auf den unbeweglichen Fels gebauet ist, umkehren will; so wollet ihr euch unterstehen, die Empörung zu Hülfe zu rufen, und sie durch eine Uebelthat zu vertheidigen.

Verflucht sey dieser aufrührische Eifer. Nein, das Schifflein der christlichen Kirche kann, wenn es auch gleich noch so sehr hin und her getrieben wird, keinen Schiffbruch leiden. Es können zwar viele Seelen von den Wellen bedekket werden. Haben sie aber nicht das Mittel, dessen sich die Jünger bedienten? Können sie nicht dieses klägliche Geschrey zum Himmel abschikken, Herr, hilf uns, wir verderben; und hernach gläubig warten, bis Jesus gleichsam aus einem tiefen

Schlafe

Buzz.

Dort strekket Usa seinen Arm aus, und will die Bundeslade unterstüzzen, damit sie nicht fallen sollte; aber plözzlich fällt er dahin, und stirbt. Verwegene! noch wollet ihr den Arm der Empörung ausstrekken, um die Kirche zu erhalten, der man Fall und Umsturz drohet? — Aber, mein Gott! das Schiff der Kirche ist in Gefahr, von Wellen der Verfolgung verschlungen zu werden! So lasset uns bethen: Herr hilf uns! Lasset uns mit dem glaubigsten Vertrauen warten, bis Jesus gleichsam aus dem Schlafe erwachet, und dem Meere gebiethet. — Aber der Herr erhöret unser Gebeth und Seufzer nicht! So folget dem grossen Beyspiele des Heilandes, biethet eure Hände ruhig den Banden, und euer Haupt dem Tode dar. Wartet, das Ende kömmt, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten werden aufhören, wenn derjenige will, der die Herzen der Könige in seinen Händen trägt, derjenige, der die Beherrscher ruft, aufstellt, und wiederum zu Nichte macht. Wie dort David, müsset ihr im Frieden der Stunde der Rettung entgegen sehen. Ohne daß ihr sie rufet, muß sie kommen. Und wenn ihr euch erfreuet, daß die Kirche erlediget ist; so müs-

Torné.

Schlafe erwachet, und mit einem Worte die Winde und Wellen stillet? Wenn Gott das demüthige Gebeth der Gläubigen alsdenn nicht hörete; wenn, indem er seine Ohren vor dem Girren der Taube verschlösse, er sein Volk entweder züchtigen, oder seine Tugend auf das härteste prüfen wollte; so würde einem solchen unterdrükkten Volke weiter nichts übrig bleiben, als daß es, wie der Heyland, seine ruhigen Hände den Fesseln darreichte, und sich dem Tode übergäbe. Die größte Gefahr, das Leben oder die Freyheit zu verlieren, würde ihm, wie dem David, weiter nichts erlauben, als in Friede, ohne Ungeduld, und ohne es zu wünschen, zu warten, bis sich sein Unterdrükker ganz ruhig der Stunde seines Todes näherte, oder bis ihn die rächende Hand Gottes schlüge, oder ihn im Streite umkommen liesse; und es würde das Ende der Widerwärtigkeiten der Kirche von keinem andern, als von demjenigen erwarten dürfen, welcher, weil er die Herzen der Könige in seinen Händen hat, sie nach seinem Gefallen lenket, oder der allein zum Tode sagen kann, nimm ihm den Zepter und die Krone. Die Kirche ist, wie ein Ambos, der nur gemacht

ist,

Buzz.

set ihr auch weinen, daß ein Unterdrükker der Kirche der göttlichen Rache zu Theil geworden. So erinnert sich dort Samuel in der Einödde auf die Verwerfung, und auf den Tod des Saul, und weinet. —

Torné.

ist, Schläge zu bekommen, und keine zu geben; an welchem aber der Hammer, der ihn schlägt, oftmals zerbricht. Hierinnen bestehet seine ganze Stärke. Die wahren Gläubigen können nur widerstehen, indem sie eigenes Blut vergiessen.

Auf diese Art haben sie zu allen Zeiten ihre grausamsten Verfolger ermüdet, und überwunden. Dieser göttlichen Kraft rühmet sich der Apostel bey seiner Schwachheit. In Wahrheit, ein Volk, welches geduldig zu leiden, und freudig zu sterben gelernet hat, ist ein unüberwindliches Volk.

Anstatt, daß sich ein solches Volk wider die Tyrannen waffnet, oder sie bey seiner Ohnmacht verflucht, so bittet es für ihre Erhaltung, und betrübet sich über ihren Tod, anstatt, sich über denselben zufreuen. So weinet Samuel in seiner Einsamkeit zum voraus über die Verwerfung und den Tod Sauls.

XI.

Seite 445. Zeile 9.

Wenn ich mit einem Volke redete, von welchem die Religion allein die zur Vertheydigung

Buzz.

XI.

Seite 39. Zeile 17.

Hier will ich selbst einen Einwurf vorbringen. Gesezzt, einige unter euch könnten,

und

Torné.

digung des Vaterlandes nöthige Hülfe erhalten könnte; so würde ich ihm die Antwort, welche der Heyland denen gab, die ihn fragten, ob sie verbunden wären den Tribut zu geben, und diese Worte des Apostels vorlegen, gebet einem ieden, was ihr seinem Stande schuldig seyd, den Tribut, wem der Tribut gebühret; die Auflagen, wem die Auflagen gebühren; die Ehre und die Furcht, wem ihr sie schuldig seyd. Ich würde vornämlich die Beyspiele Jesu Christi den Klagen entgegensezzen, welche der Mangel einem solchen erschöpften Volke würde auspressen können. Betrachtet, würde ich zu ihm sagen, die überaus grosse Armuth des Heylandes der Menschen. Ein Stall ist der Ort seiner Geburt. Eine Krippe ist seine Wiege. Er wird hierauf in dem Tempel nicht anders, als ein Armer und Dürftiger gelöset. Er siehet sich in seinen iungen Jahren beständig genöthiget, von der Arbeit seiner Hände zu leben. Da er sein Predigtamt antritt; so hat er nicht so viel, wo er sein Haupt hinlegen könnte. Er lebet alsdenn nur von der Gütigkeit seiner Wirthe; und seine Jünger erhalten sich, bey ihrem grossen Elende, von einigen Kornähren, die sie in ihren Hän-

den

und wollten sprechen: die Auflagen sind zu hart, zu viel — Auch Wahrheit, wirkliche Wahrheit wenn diese Klage wäre, ich wollte euch trösten; ich wollte meine Trostgründe für euch aus dem grossen Beyspiele Jesu Christi hernehmen, und nichts würdet ihr mir, als so gute Christen, wie ihr allezeit waret, dawider mehr einwenden können. Den Gottmenschen würde ich euch in seiner äußersten Armuth darstellen. — Den Stall, sehet, dieses ist seine Wohnung, da er gebohren ward, würde ich zu euch sagen, — die Arbeiten seiner Hände, sehet, hievon muß der Sohn des Allerhöchsten kümmerlich leben; — seine mühsame Laufbahn, sehet, hier durst't's und hungerts ihn? — —

Seyd ihr wahrhaft seine Jünger? würde ich euch fragen; sehet dort seine Apostel, wie sie ganz durch Arbeiten ermüdet, in ihrem größten Elende, weiter nichts, als einige Korn-Aehren ausreiben und essen. — Immer hättet ihr glauben sollen, Jesus, der Sohn Gottes, und seine Jünger wären von allem dem, was Tribut und Abgabe heissen kann, durch sich schon selbst befreyet. Aber der Heiland wirkt

den zerrieben haben. Wie viel Ursachen hat er also nicht, zu glauben, er dürfe keinen Tribut bezahlen! Indessen thut Jesus, um ihn zu bezahlen, ein Wunder; und lehret euch auf diese Art meine Brüder, Wunder der Liebe zu thun, um den eurigen zu bezahlen. Er fand ihn in dem Munde eines Fisches; und ihr werdet den eurigen in dem Schoose der Erde finden. Ihr werdet ihn in dem Fleisse und der Geschikklichkeit eurer Hände finden. Ihr werdet ihn in eurer Sparsamkeit, und in der Abschaffung der überflüssigen Dinge finden. Ihr werdet ihn in der Studierstube, oder ienseit des Meeres finden. Die Liebe zum Vater des Vaterlandes wird euch Kräfte, Geschikklichkeit, Hülfsmittel und Flügel verschaffen.

Ist es aber wohl nöthig, seine Zuflucht zu Bewegungsgründen des Nuzzens und Vortheils, oder zur Strenge der göttlichen Gesezze zu nehmen, um ein Volk zu den öffentlichen Bedürfnißen etwas beytragen zu lassen, welches die Liebe zu seinem Vaterlande, und zu seinem Könige, allzeit bereit macht, sich für die Wohlfahrt des einen, und für die Ehre des andern, aufzuopfern? Ach! meine Brüder, wenn man euch

Buzz.

ein Wunder, um seinen Tribut geben zu können. Welch ein Unterricht für euch ist nicht dieses Wunder, meine Christen! Es lehret euch, Wunder des Fleißes, und der Liebe zu thun, nur euren Tribut bezahlen zu können——

Allein es ist gar nicht nöthig, meine Brüder! euch so eine dringende Lehre vorzutragen, um euch bey einer Erpressung zu trösten, die ihr selbst nirgend anzutreffen wisset.—

Wenn die Bedürfnisse des Staats neue Abgaben heischen; so seyd ihr allzeit ohnehin das Volk, welches aus Liebe zu seinem Fürsten, und zu seinem Vaterlande bereitet ist, sich gänzlich aufzuopfern, und Wunder zu thun. Nur sehet ihr auf das Bild eines Fürsten hie, und die Liebe machet alle Dinge für euch möglich. Ihr sehet euren liebsten Karl Theodor.

Torné.

euch antreiben müßte, euer Vermögen zur Unterstüzzung des Thrones aufzuopfern; so würde es genug seyn, mit dem Heylande zu euch zu sagen, was ist dieses für eine Ueberschrift? wen stellet dieses Bild vor, welches auf die öffentliche Münze gepräget ist? Nein, ich werde zu dieser unumgänglichen Pflicht auf keine andere Weise ein Volk ermahnen, bey welchem das Bild des Fürsten hinlänglich ist, um es seine eigenen Bedürfnisse vergessen zu lassen, und zu bewegen, sich zu den größten Opfern zu entschliessen; ein Volk, bey welchem seine Liebe zu den Monarchen alles möglich macht.

XII.

Seite 448. Zeile 1.

Ewiger Dank sey dir, o Herr, dafür gesagt, daß du zu allen Zeiten diese Liebe zum Fürsten, welche die Dauer und die Ehre dieses Reichs befestiget, in den Herzen der Franzosen erhalten, und zu gleicher Zeit Frankreich Könige gegeben hast, von welchen die mehresten so geschikkt gewesen sind, die Liebe der Nation zu verewigen! Laß nicht zu, o mein Gott, daß diese gegenseitige Liebe des Monarchen und des Volks zu irgend einer Zeit schwach werden,

und

Buzz.

XII.

Seite — 47. Zeile 23.

Ewig danken wir dir, du Gott der Liebe! daß du noch iederzeit diese heilige Gesinnungen in unsern (*) Herzen erhalten hast! — Immer gab uns deine gütige Vorsehung Fürsten, die wir liebten, und die auch ihre Liebe gegen uns ewig unauslöschlich machten.

Ewig danken wir dir, o Herr! (**) —— Niemal soll es geschehen, daß diese gegenseitige Liebe geschwächet werde. Schließ, o Herr, du

Torné.

und daß dadurch diese schöne Monarchie ihre größte Stüzze verlieren, und die stärkste Vormauer, welche sie ihren Feinden entgegen stellen kann, umfallen sehen möge. Damit aber diese Einigkeit unter der französischen Nation und ihren Königen beständig fortdauern möge; o so sey doch du, o Herr, selbst das heilige Band davon. Der König müsse dich in seinem Volke lieben. Das Volk müsse dich in seinem Könige lieben; und diese glükkliche Einigkeit müsse dem Monarchen und seinem Reiche deinen beständigen Seegen zuwegebringen.

Vornämlich laß, o mein Gott, seine Regierung bis auf die spätesten Zeiten fortdauern. Vermehre seine Tage so sehr, als es die menschlichen Kräfte erlauben.

Buzz.

du selbst dieses Band zwischen uns, und unsern Fürsten alle Tage enger, und, — wenn wir ihn, als den Diener der Gerechtigkeit fürchten, als das Bild deiner Maiestät verehren, — so mache, daß wir ihn als den zärtlichsten Vater lieben müssen. Zuforderst, du Herr des Lebens, und des Todes! laß die Jahre seiner Regierung bis auf die spätesten Zeiten hinaus dauern. — Vermehre die Tage, daß noch nie ein Fürst auf Erde so lange gelebt habe.

(*) Hätten nicht auch hier die Baiern mit den Franzosen können ausgewechselt werden, wie in andern Stellen? Sieh den Abstand des Originals.

(**) Ein Beweis, daß der Kopist zuweilen das Original übertrift. Torné hat es nicht wiederholt "Ewiger Dank sey dir, o Herr!"

Zur beliebigen Nachlese mögen die übrigen Stellen dienen, derer Anzeige ich gemäß dem gemachten Versprechen hersezze.

Torné.

Seite 420. Zeile 12.

Wir wollen uns aber in diese unendliche Weitläuftigkeiten nicht einlassen ꝛc.

Seite 427. Zeile 18.

Glaubet unterdessen nicht meine Brüder, daß ich hier unter einer unverlezzlichen Treue einen blinden Gehorsam ꝛc.

Seite 430. Zeile 14.

Von der Art und Beschaffenheit war zu den Zeiten des alten Testaments die Religion der Ebräer ꝛc.

Seite 436. Zeile 27.

Dieses ist, meine Brüder, eine wahrhaftig heilige, und solche Lehre ꝛc.

Seite 438. Zeile 28.

Dieses ist die dritte Anmerkung, welche euch belehren wird, daß die Religion in diesen Stükken mit den Bewegungen eurer Seele übereinstimmt ꝛc.

Seite 441. Zeile 10.

Wenn ich aber meine Zuflucht zu den Gesezzen der Religion nicht nähme, — würde es hierzu nicht genug seyn, die Liebe zum Vaterlande in ihnen rege zu machen ꝛc.

Buzz.

Seite 17. Zeile 23.

Aber warum will ich mich in unendliche Weitläuftigkeiten einlassen ꝛc.

Seite 24. Zeile 6.

Aergert euch hier nicht, ihr lieben Brüder! und verstehet den Unterricht, den ich euch gebe. Wenn ich eine unverlezzliche Treue fordere; ꝛc.

Seite 25. Zeile 5.

So sah dort im alten Bunde schon die Religion der Hebräer aus. ꝛc.

Seite 31. Zeile 9.

Dieses ist der Unterricht, der schöne, der rührende Unterricht ꝛc.

Seite 33. Zeile 8.

Hier führe ich euch in die Tiefen und Abgründe eures Herzens zurükk ꝛc. ꝛc.

Seite 38. Zeile 1.

Aus der Religion hat es der Baier gelernet, was für eine Triebfeder ihn zum Gehorsam bewegen muß — Die Liebe. ꝛc. (*)

(*) Man schließe aus dem Anfange dieser zwo lezzten Stellen ja nicht, daß Hr. Buzz seinen Torné untreu geworden. Bald findet er ihn wieder.

Ein

Ein Paar Wort

zu rechter Zeit

An die, (*) welche es angeht.

Die Buzzische Predigt ist sehr fehlerhaft. Da Sie also, meine Herren! diese Rede als ein Muster aufstellten, und ihr den ersten Preis zuerkenneten: so haben Sie den guten Geschmakk Ihrer Nation beleidiget; und dem Nachahmungsgeiste eine verführerische Lokspeise vorgeworfen. Fehler krönen, und gekrönte Fehler der Nachahmung empfehlen, wie nachtheilig ist dieses Verfahren der Aufklärung, wie entehrend für den Genius einer Nation?

Die Buzzische Predigt ist ausgeschrieben, und noch dazu schlecht ausgeschrieben. Da Sie also eine schlechtausgeschriebene Predigt obenan sezzen, so tödten Sie den Muth des Selbstdenkers, und erstikken die ersten

(*) Ordentlich frequentirende Mitglieder sind eigentlich die geistlichen Professorn des churfürstl. Lycäums und Gymnasiums zu München —— Sie —— —— können an den Preisschriften keinen Theil haben, weil es hauptsächlich auf die Mehrheit ihrer Stimmen ankömmt, welchem Verfasser aus den eingesandten Schriften der Preis zuerkannt werden soll. S. Vorrede Bl. XIII. ersten B. der Predigten dieser Gesellschaft.

sten Keime des Nachdenkens. Ausschreiben ist ia leichter, als Ausdenken, und zusammenstoppeln leichter, als planmäßig ausarbeiten. Wenn also der Ausschreiber statt des Denkers, und der Zusammenstoppler statt des Ausarbeiters gekrönet wird: ei so laßt uns französische und welsche Predigten kopiren, verdrehen, verkürzen, verlängern, erweitern, zusammendringen, — und nach München schikken: dort tragen wir den Preis davon, gewis davon.

Alles zusammengenommen kann ich Ihnen, meine Herren, weiter nichts anders sagen, als daß Sie alle Hofnung von der Gemeinnüzzigkeit des Predigerinstituts auf einmal zernichtet, und das Urtheil des Auslands schändlich Lüge gestraft haben. (*) Alle Rezensionen, die die ersten Früchte des Predigerinstituts beurtheilen, stimmten in der ruhmwürdigen Vorstellung übereins, Baiern eile nun dem Ruhm der gebesserten Kanzelberedsamkeit mit Heldenschritten entgegen. Die Freigebigkeit Maximilians, der das Predigerinstitut anlegte, und die Weisheit Karl Theodors, der es mit seinem ganzen Nachdrukk bestättigte, ernährten die süsse Hofnung,

(*) Sieh die Anzeige in der allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschland 6. Bandes 1. St. S. 275. und eben gedachte Vorrede.

nung, daß nun Gottes Wort rein und würdig, gründlich und nachdrukkvoll allgemein verkündiget würde. Diese Hofnung hat Ihre Zensur auf einmal zernichtet. Haben Sie denn nicht gewußt, daß oft eine einzige partheiische Belohnung des Unwürdigen allen redlichen Bemühern den Muth abschneide, und allen Untauglichen und Trägen, die zwar die Ehre durch Geld und Rekommendation erkaufen, aber durch Arbeit nie verdienen wollen, Muth einspräche, durch Schleichwege den Preis zu erschleichen, und ihn dem Verdienste zu rauben? Haben Sie nicht gewußt, meine Herren, was sich alle edle Seelen Baierns, was sich Jünglinge von Talent und Muth, Männer von Einsicht denken müssen? — Ich weis, was sie sich denken, aus den zuverlässigsten Kennzeichen weis ich es: "wenn die Ausschreiberei, sagen sie, einer französischen Predigt als ein Muster der Deutschen männlichen Beredsamkeit gepriesen; wenn der wässerichte Ton nach dem braunischen Lehrbuche von der Beredsamkeit gemodelt, als die Sprache und der Ausdrukk der Vernunft und Menschenkenntniß empfohlen; wenn eine matte Deklamation wider die Empörung, als eine deutlich und brauchbare Entwikklung aller Pflichten gegen den Regenten ans Licht gestellt;

gestellt; wenn die elendesten Akkomodationen des Menschwerdens, Lebens, Lehrens, und Sterbens Jesu; wenn die schmeichelhaftesten und unnüzzesten Komplimente, die man bald dem Fürsten, bald den Grossen des Landes, bald den Unterthanen macht; wenn Zusammenstoppelungen fremder und eigener Einsichten als nachahmungswürdig und des ersten Preises nicht unwerth auf den Leuchter gestellt wird: — nein! denkt ieder edle Jüngling, wenn mir die verdiente Ehre unbillig versagt wird; was soll ich mich noch dazu der Gefahr der Schande aussezzen? Mögen doch gewisse Herren, die mit den Zensorn im guten Verständnisse leben, schreiben, sie werden den Preis allemal dem Rivalen wegnehmen, und in Zeitungen grosses Geräusch erwekken. Vielleicht mußte gar meine Schrift, die ich frühe einschikkte dem prädestinirten Preisprediger zur Vorschrift dienen, um mich desto gewisser zu übertreffen!

Also haben Sie, meine Herren Zensorn, den Muth baierscher Jünglinge, zernichtet. Ein Thor ist, der seine Ehre wagt. Wenn einer Wunder wirkte: so bekäme doch ein Ausschreiber einer gedrukkten, oder ungedrukkten, Predigt den Preis. Sie haben aber auch der

Aufklärung noch ein anders Hinderniß in den Weg gelegt, da Sie eine ausgeschriebene, der Aufgabe nicht entsprechende, unbrauchbare Rede als ein Muster der Nachahmung ihren Landesleuten aufgestellt, sie mit einer göldnen Medaille gekrönet, und hiemit den Kennern Staub ins Gesicht geworfen, und die unerfahrnen in dem abscheulichsten Irrthum von dem, was schön und nicht schön ist, bestärket haben.

Endlich haben Sie dem Schriftstudium einen derben Stoß versezzt, weil Sie eine Predigt krönen, die mit der Schrift, wie mit einer wächsernen Nase umgeht, und aus dem heiligsten Leben und Sterben Jesu alles beweißt, was beliebt.

Wahr ists, man kanns den Zensorn nicht zumuthen, daß Sie alle den mittelmäßigen Torné gelesen haben. (*) Aber so viel kann Ausland und Innland von Ihnen fodern, daß Sie ein mittelmäßiges Stükk, das von Unrichtigkeiten

(*) Man glaubt dem Institut einen Dienst gethan zu haben, daß man das Plagiariat aufgedekket hat, um es künftighin davor sicher zu stellen: sonderbar bey der nächsten Preisaufgabe: **von Verleumdung**, einer Materie, welche beinahe alle französische Prediger behandelt haben, und von der gewiß ungedrukkte Manuscripte in den Klosterbibliotheken aufbehalten seyn müßen.

richtigkeiten wider Vernunft, Schrift und Redekunst strozzet, es mag eigen, oder ausgeschrieben sein, nie zur Nachahmung aufstellen und krönen. Sie würden besser gethan haben, wenn Sie die nämliche Materie zur fernern Bearbeitung für das Jahr 80. bestimmet hätten.

Wahr ists, man kann den Zensorn nicht zumuthen, daß Sie alle gedrukkte oder ungedrukkte Locos communes von dieser und iener Materie durchgelesen haben: aber so viel kann Ausland und Innland fodern, daß Sie ia das Schwarze nicht fürs Weisse verkaufen, und ein elend ausgeschriebenes Quodlibet um sechzig theure Gulden bezahlen.

Wahr ists, man kanns den Herrn Zensorn nicht zumuthen, daß Sie von dem Verfasser einer Preisschrift anticipato glauben sollen, er sei ein **Plagiarius**, er halte das ganze Publikum für so dumm, und sich allein für so klug, daß nur Er, andere nicht den

(*) Wenn es der Hr. Ausschreiber nicht vielleicht in der Absicht gethan hat, die Zensorn zu versuchen, und ihrer zu spotten. —— Allein warum ließ er sich mit der Preismedaille beehren? Solle Spott mit Ungerechtigkeit noch gepaaret werden? —— Hätte er wenigst eine bessere Rede ausgeschrieben, wenns nur aufs Ausschreiben ankömmt! Hätte er doch die heilige Schrift nicht gar so sehr gefoltert?

Abt Torné kennen. (*) Aber so viel fodert von Ihnen Innland und Ausland, daß Sie die Absicht Ihres Fürsten nicht gar so vereiteln, und wenn Sie den Plagiarius nicht kennen, wenigst den schlechten Prediger nicht krönen. So viel fodert von Ihnen Innland und Ausland, daß Sie die Redekunst, das Schriftstudium, und die gesunden Begriffe nicht verläugnen, um einer Predigt den göldenen Preis zusprechen, die den silbernen nicht verdient.

Die Herren Aldermänner können zwar sagen: wir haben den Abt Torné nicht gelesen. Gut! Aber Sie können keine Ursache angeben, warum Sie eine fehlerhafte Predigt, sie mag auf Pariser- oder Regensburger Boden gewachsen sein, krönen, und ihres Beyfalls würdigen. (*)

Damit

(*) Für die Aufnahme der geistlichen Beredsamkeit, so wie auf ihren Misbrauch wachsam sein, heißt uns die Pflicht unsers Instituts, ist die Erwartung unsers Durchl. Fürsten, ist wahre Liebe der Nation." So endigte Hr. Steiner, ein ordentliches Mitglied dieses Instituts und Lehrer der II. Grammatikk zu München seine Rede, welche er bei Bekanntmachung gedachter Preisschriften über die Frage gehalten, ob der **Beifall ein entscheidender Beweis von dem Werth des Predigers sei.** Ist wohl selbst Herr Profeßer Steiner der von ihm so sehr angepriesenen Pflicht nachgekommen? Scilicet definire

Damit ichs also kurz mache: so bin ich überzeugt, und ieder Leser wird mit mir überzeugt sein, daß Sie, meine Herren Zensores durch Krönung der Buzzischen Preispredigt den guten Geschmakk schändlich entehrt, dem Nachahmungsgeiste eine gefährliche Lokspeise vorgeworfen, die ersten Keime des Selbstdenkens erstikket, die Hofnung, die man von einem Predigerinstitut gefasset hat, zernichtet, die Erwartung des würdigsten Fürsten, welcher dieses Institut bestättigte, hintergangen, — (*) den Muth baierscher Jünglinge entkräftet, der Aufklärung ein besonders Hinderniß entgegen gesezzt; und dem aufblühenden Schriftstudium einen sehr empfindlichen Stoß versezzet haben.

definire exequenda multo facilius, quam definita exequi. —— —— Auch der göldene Beifall ist kein entscheidender Beweis für den Werth einer **schlechten** und **schlecht** ausgeschriebenen Rede.

(*) Seine Churfürstliche Durchleucht geruhten —— gnädigst, dieses so nüzzlich-als nöthige Institut höchst Ihrer gnädigsten Unterstüzzung zu würdigen ꝛc. Vorr. gemeldten I. Bandes, Bl. XI.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Torné und Buzz oder Beurtheilung der Preispredigt, welche den 25. Febr. 178
0. bei dem Baierschen Predigerinstitut die goldene Medaille erhalten hat

Frankfurt ; Leipzig 1780

Hom. 1607
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462450-4
VD18 90230671